Nr. 46. Siegen, Samstag, den 24. Februar 1900. 12. Jahrgang.

Das Volk.

Mit Gott für Kaiser und Reich!

Die Zeitung „Das Volk“ erscheint an jedem Wochentage abends. **Bestellungen** sind bei dem **entsprechenden Postamte** (Nr. 7728 der Zeitungsliste) oder beim **Landbriefträger** anzubringen. Bestellungen für **Siegen** nimmt außer der Post die Geschäftsstelle entgegen. Preis **vierteljährlich** für die **Stadtabonnenten M. 1,25** frei ins Haus 40 Pf. mehr, für alle **Postabonnenten M. 1,35** frei ins Haus 40 Pf. mehr.

Siegen:
Schriftleitung und Geschäftsstelle: Sandstraße 18.
Fernsprech-Anschluß Nr. 205.
Berlin:
Agentur: NW Klopstockstraße 7.
(D. v. Oertzen.)

Durch die Zeitung „Das Volk“ finden **Anzeigen weiteste Verbreitung** im kaufkräftigen Publikum des ganzen Reiches. **Preis** der **5 gespaltenen** Petitzeile für die Provinzen Rheinland und Westfalen, Hessen-Nassau und das Großherzogtum Hessen **10 Pfg.**; für das übrige Reich **25 Pfg.** Aufträge sind gefälligst der **Geschäftsstelle** oder durch ein **Anzeigen-Vermittelungs-Geschäft** zu erteilen.

Sozialpolitische Wochenschau.

Zahlreiche und heftige Lohnkämpfe sind augenblicklich an der Tagesordnung; die bedeutsamsten darunter die Streiks der Bergleute in Böhmen, Mähren, Sachsen.

In den böhmisch-mährischen Kohlenrevieren und in Ostrau-Karwin dauert der Streik nun schon die 6. Woche unverändert fort. Die allgemeine Aufmerksamkeit richtete sich zeitweilig auf die unter dem Vorsitz des Barons d'Elvert in Teschen stattfindenden Verhandlungen des Einigungsamtes. Der Vorsitzende gab folgende bedeutsame Erklärung namens der Regierung ab:

„Ich bin zu der Erklärung ermächtigt, daß die Behörde zur Durchführung der Lösung der Frage einer Kürzung der Arbeitszeit im Bergbau spätestens am 1. März eine Kommission nach Wien einberufen wird, die aus Vertretern der Behörde, der Unternehmer und der Arbeiter zusammengesetzt werden und die Aufgabe haben wird, die Bedingungen festzustellen, und denen die Erhebungen gepflogen werden sollen, um ein Gesetz über die Verkürzung der Arbeitszeit im Bergbau vorzubereiten.“

Die Arbeitervertreter beantragten hierauf Vertagung der Verhandlungen, um die Erklärung der Regierung den Arbeitern zur Abstimmung zu unterbreiten. Als hierauf die Arbeitervertreter in Uebereinstimmung mit den Arbeitern an der geforderten Achtstundenschicht festhielten, gab d'Elvert folgende weitere offizielle Erklärung ab:

„Die Regierung wird mit möglichster Beschleunigung, voraussichtlich in der Herbstsession, einen Gesetzentwurf über die Neuregelung und angemessene Abkürzung der Schichtdauer beim Bergbau im Reichsrate einbringen und auch vertreten. Um das hierfür erforderliche Material zu sammeln, tritt anfangs März die angekündigte Kommission zusammen, die den Interessenten die Möglichkeit bieten soll, ihr Gutachten über die geplante Aktion abzugeben.“

Auch diese Erklärung der Regierung vermochte zu keiner Einigung zu führen, da die Arbeiter auf ihre Hauptforderung nicht verzichten und die Arbeitgeber sich auf Verhandlungen über die Achtstundenschicht und den Minimallohn nicht einlassen wollen. Dagegen zeigen die Unternehmer durch Bewilligung einer Lohnerhöhung von 12 %, Rücknahme der Wohnungskündigungen, Zusicherung, wegen des Streiks keine Arbeiterentlassungen vorzunehmen und ähnliche Zugeständnisse untergeordneter Natur, daß sie eine Beilegung des Streiks ernstlich anstreben. In Massenversammlungen der Arbeiter wurde beschlossen, die Verhandlungen vorläufig abzubrechen und sie erst wieder aufzunehmen, wenn ernstliche Zugeständnisse gemacht werden. Gefährlicher wird der Streik für die Unternehmer dadurch, daß jetzt auch die Maschinisten zu streiken beginnen.

Ebenso ernst liegen die Dinge in den sächsischen Steinkohlen-Revieren Zwickau—Oelsnitz-Lugau sowie in den Braunkohlen-Revieren Weißenfels—Zeitz und Meuselwitz (Provinz Sachsen und Thüringen). Die dortigen Bergleute verlangen in erster Linie Einstellung der Kohlenlieferung nach Oesterreich.

In Zwickau (Königreich Sachsen) haben zwei Bergarbeiter-Versammlungen, in denen der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Sachse und Pokorny aus Bochum referierten und denen auch der Oberbürgermeister von Zwickau beiwohnte, ein Komitee niedergesetzt, das den Werksverwaltungen folgende Forderungen unterbreiten sollte. Die Lieferung von Kohlen nach Oesterreich ist sofort einzustellen. Die Bergleute verlangen außerdem: achtstündige Schichtzeit für Gruben- und Tagearbeiter, vom 1. Januar nächsten Jahres ab ist Ein- und Ausfahrt zur Schichtzeit einzurechnen, Ueberschichten sind nur zulässig, wenn Menschenleben in Gefahr sind, die Sonntagsarbeit ist möglichst einzuschränken, 15% Zulage im Schichtlohn für alle Grubenarbeiter, 20% für Tagearbeiter, Mindestlöhne, Festlegung der Forderungen in der Arbeitsordnung. Die gleichen Forderungen sind auch im Oelsnitz-Lugauer Revier gestellt worden. Die Arbeiter-Komitees der beiden Reviere stehen in Verbindung. Die Forderungen sind den Werken nicht einzeln, sondern dem Verein für bergbauliche Interessen, der die Werke umfaßt, unterbreitet worden. Dieser hat am 10. es abgelehnt, mit der Kommission der Bergleute in Verhandlung zu treten. Sollten die Forderungen auch von den gesetzlichen Arbeitervertretern aufgenommen werden, so würden sie als unannehmbar abgelehnt werden. Diese schroffe Haltung hat die Lage sehr kritisch gestaltet. Am 11. fanden zwei Versammlungen in Zwickau statt, die von mehreren Tausend Bergarbeitern besucht waren. Es wurde beschlossen, die Entscheidung, ob man in den Streik eintrete, noch ein paar Tage zu verschieben, eine neue Kommission zu ernennen und diese zu beauftragen, den politischen Behörden der Stadt Zwickau, der Kreishauptmannschaft und der Bergbehörde die Vermittlungsrolle anzubieten.

Trotz alledem ist der Streik nicht zu vermeiden gewesen. Verschärft ist die Lage dadurch, daß die politischen Behörden wiederum in einseitiger Weise gegen die Arbeiter Partei ergriffen haben. Weshalb auch die vier sozialdemokratischen Mitglieder der zweiten Kammer des Landtags am Montag folgende Interpellation in der Kammer eingebracht haben:

Was gedenkt die Staatsregierung angesichts der durch den Kohlenmangel und durch den Bergarbeiterstreik im Zwickauer und Oelsnitz-Lugauer Kohlenrevier hervorgerufenen schwierigen Situation im Lande zu thun?

Wie stellt sich die Regierung zum Bergarbeiterstreik und dem Verbot von Bergarbeiter-Versammlungen, sowie Verhängung der Polizeistunde im Bergrevier Zwickau-Land anläßlich des Streiks?

Die Interpellation kam gestern in der Kammer zur Verhandlung. Der Minister v. Mentzsch erklärte, die Regierung werde in dem Ausstande der Bergleute bereitwilligst vermitteln, wenn als Arbeitervertreter Arbeiterausschüsse thätig wären. Zu wünschen wäre es in der That, daß die sächsischen Behörden ihren einseitigen Unternehmerstandpunkt verließen. Die gestrigen Erklärungen des Ministers lassen ja freilich das Beste hoffen.

Daß die Maßregelungen nichts zur Beendigung des Streiks beitragen, versteht sich. Wenn auch nach den heute vorliegenden Meldungen der Ausstand der sächsischen Kohlenarbeiter im Rückgange begriffen ist, so läßt sich über den endgültigen Ausgang des Streiks noch nichts voraussagen. Einerseits ist die Kohlennot in den betroffenen Gebieten durchweg schon eine drückende und die Verlegenheiten der Industrie nicht unbeträchtlich. Andererseits sind die Streik-Unterstützungen nur geringfügig, Gelder von außen gehen spärlich ein, und es hat daher die Vermutung sachlichen Grund, daß die Arbeiter es mit ihrem Widerstand nicht allzulange aushalten dürften. Freilich hat schon oft die zähe Ausdauer streikender Arbeiter auch die begründetsten Berechnungen zu Schanden gemacht.

Ein anderer bedeutender Streik ist der der Berliner Tischler. 9000 Gesellen sind in den Ausstand getreten. Die Forderungen sind folgende: 1) Eine wöchentliche Abschlagszahlung von mindestens 24 Mark für Akkordarbeiten. 2) In den Werkstätten, wo der Lohnsatz nicht erreicht wird, sind die Akkordpreise dementsprechend zu erhöhen. 3) Gleichmäßige Festsetzung der Akkordpreise für die gleichen Artikel in allen Werkstätten. 4) Die Maschinenarbeit ist vom Unternehmer zu liefern. 5) Das Holzabtragen ꝛc. kommt in Fortfall. Die Arbeitgeber haben zum allergrößten Teile die Forderungen abgelehnt; nur etwa 1000 Mann sollen zu den neuen Bedingungen weiterarbeiten.

Der Frage der Seßhaftmachung der Landarbeiter ist man in Dänemark durch ein Gesetz vom 24. März 1899 energisch näher getreten, in welchem der Staatskredit in umfangreicher Weise für diesen Zweck in Anspruch genommen wird. Herr Reckleben, der sich, wie unsern Lesern bekannt ist, für die Seßhaftmachung der ländlichen Arbeiter in Deutschland lebhaft bemüht, hat in den „Nachrichten vom Deutschen Landwirtschaftsrat“ über dies dänische Vorgehen berichtet und mitgeteilt, daß der Staat für den Zweck des Gesetzes 11 250 000 Mark zur Verfügung gestellt hat. Dänemark hat bereits früher den ländlichen Arbeitern ernste Aufmerksamkeit gewidmet und namentlich durch Kreditgewährung zur Seßhaftmachung derselben beigetragen. So sind von 1885—1895 im jährlichen Durchschnitt 1130 neue Hauslose entstanden, sodaß dort von einer ländlichen Arbeiternot kaum etwas bekannt ist. Es ist wünschenswert, daß man bei uns derartige Bestrebungen verfolgt und aus den Erfahrungen derselben lernt. Daß die ländliche Arbeiternot durch Seßhaftmachung der Arbeiter auf eigener Scholle gemildert werden kann, davon sind zahlreiche Landwirte überzeugt. Hoffentlich gelingt es, die darauf gerichteten Bemühungen in immer weiteren Kreisen zu fördern und so gedeihliche Erfolge zu erzielen.

Der Krieg in Südafrika.

Das vorgestern abend in London verbreitete Gerücht von der glücklichen Entsetzung Ladysmiths hat sich bis heute nicht bestätigt. Trotz dieser vom Anfang an in hohem Maße unglaubwürdig erscheinenden Meldung herrschte in London ein unbeschreiblicher Jubel; man war in allen Kreisen der Bevölkerung der festen Ueberzeugung, daß das Ende des Krieges gekommen und die „siegreichen“ Truppen Großbritanniens in wenigen Wochen ruhmgekrönt heimkehren würden. Die Begeisterung gipfelte in dem Beflaggen der Häuser und für gestern abend waren Vorkehrungen getroffen zu einer allgemeinen Illumination der Stadt. Ob es dazu gekommen ist, darüber liegen bis zur Stunde, da wir schreiben, noch keine Meldungen vor. Möglich, daß im Laufe des gestrigen Tages eine Ernüchterung Platz gegriffen hat. Denn die „Morning Post“ veröffentlichte gestern mittag folgende Meldung aus Ladysmith: Die Beschießung hält stetig an, besonders lebhaft von Bulwana-Blaauwbank her, doch ohne sonderlichen Schaden zu thun. Am Montag zogen den Modderspruit entlang 130 Wagen nach Norden ab. In vergangener Woche gingen 400 Wagen nach dem Gebirge ab. Die Burenmacht scheint indessen sehr wenig vermindert. Die Gesundheit der Besatzung ist bedeutend besser. Seit drei Tagen ist leichter Regenfall eingetreten, der für Pferde wie Vieh dringend nötig war. Man erwartet allgemein den Entsatz gegen Ende der Woche. Nach dieser Meldung ist also die Entsetzung noch nicht erfolgt, man erwartet ihn aber gegen Ende dieser Woche. — Der größte Teil der vom Kriegsschauplatze vorliegenden Meldungen bezieht sich auf die berühmte „Verfolgung Cronjes“, der sich nach wie vor auf einer heillosen Flucht befinden soll. Reuters Bureau meldet aus Modderriver vom 21. ds. abends: „Die Division Kelly-Kenny griff am Sonntag bei Tagesanbruch das Lager Cronjes bei der Koedoesranddrift am Modderflusse an. Die Schlacht dauerte den ganzen Tag. Die Engländer rückten unter beträchtlichen Verlusten auf ebenem Gelände vor. Fünfzig englische Kanonen richteten am Sonntag und Montag ihr Feuer auf das Lager der Buren. — Cronje erbat am Dienstag einen Waffenstillstand. Er giebt zu, daß er am Montag über 800 Mann verloren hat.“ Ferner wird aus dem Hauptquartier am Paardeberg vom 21. ds., 6 Uhr abends, gemeldet: „Die Engländer nahmen auf einem von Buren besetzten Kopje 50 Buren gefangen. Im übrigen ist die Stellung Cronjes unverändert.“ Diese Meldung entspricht in keiner Weise den Thatsachen. Zunächst weiß man gar nicht mit Bestimmtheit, wo General Cronje sich befindet und zum andern würde es dem Londoner Kriegsamt nicht verborgen geblieben sein, wenn es den Briten wirklich gelungen wäre, Cronje einen Verlust von 800 Mann beigebracht zu haben. — Die einzige sichere bedeutungsvolle Nachricht vom Kriegsschauplatze ist die, daß General Macdonald bei Paardeberg schwer verwundet worden ist. Macdonald, der vom Volke fighting Mac genannt wird, ist der populärste General der schottischen Hochländer. Er ist der Nachfolger des bei Maggersfontein gefallenen Generals Wauchope, nach dessen Tod Macdonald aus Indien nach Südafrika beordert wurde. Noch mehrere andere höhere Offiziere sind nach Mitteilung des Kriegsministeriums bei Paardeberg getötet und verwundet, aber sonst weiß man über den dort geführten Kampf nichts.

Zur Kriegslage liegen noch folgende Einzelmeldungen vor:

London, 22. Febr. Im Kriegsamt erwartet man für heute das Resultat der Schlacht zwischen der englischen Armee unter dem Befehl von Lord Kitchener und General French und den Buren unter der Leitung von Cronje und Joubert. Die Engländer verfügen über etwa 50 000 Mann gegenüber 30 000 Buren. Das ganze Schicksal des Feldzuges dürfte sich daher in dieser Woche zeigen.

London, 22. Febr. Gestern abend, nach Schluß des Theaters, bezeigte das Publikum große Ungeduld nach Nachrichten vom Kriegsschauplatze und eine gewisse Unruhe. Zahlreiche Personen begaben sich nach dem Kriegsamt, um Einzelheiten über die Operationen des Lord Roberts zu erfahren. Nach 11 Uhr verlautete, daß wichtige Nachrichten eingetroffen wären, doch kurz darauf wurde amtlich erklärt, daß keine Mitteilungen für die Oeffentlichkeit vorlägen.

London, 22. Febr. „Daily Mail“ veröffentlicht ein Telegramm aus Kapstadt, worin berichtet wird, daß das Blatt „Cape Argus“ das Vorhandensein von mindestens 250 000 Mann englischer Truppen für erforderlich hält, um Herr der Situation werden zu können. Der Korrespondent der „Daily Mail“ versichert, aus bester Quelle zu wissen, daß die Afrikander-Partei mit dem allgemeinen Aufstande droht, falls die englische Invasion im Oranje-Freistaat fortdauere. Die allgemeine Ansicht geht dahin, daß der Krieg erst jetzt begonnen habe.

Paris, 22. Febr. Der New-Yorker Herald veröffentlicht folgende Depesche seines Transvaaler Korrespondenten aus Pretoria vom 19. d. M.: Die fliegende Kolonne der Engländer, welche sich auf dem Wege nach Bloemfontein befindet, ist bei Roedersrand von den Buren abgeschnitten worden. Am Modderfluß, zwischen Saardsberg und Roedersrand, wird heftig gekämpft. Auch im Norden und Osten von Kimberley wird auf sehr ausgedehntem Operationsgebiete gekämpft. Die Buren erbeuteten 1000 Stück Vieh und eine große Menge Lebensmittel, welche für Kimberley bestimmt waren.

London, 22. Febr. Die Morgenblätter besprechen die letzten Gefechte der Armee Lord Roberts und sind der Ansicht, daß derselbe sich in fortwährenden Kämpfen mit General Cronje befindet. Mehrere Blätter melden, daß eine mehrtägige Schlacht im Gange sei, bei der die Verluste der Engländer sehr bedeutend seien.

London, 22. Febr. Die Daily News berechnet die bisherigen britischen Verluste folgendermaßen: Gefallen: 137 Offiziere und 1333 Mann, verwundet: 404 Offiziere und 5747 Mann, gefangen: 114 Offiziere und 2496 Mann. Hierzu kommen noch 319 Mann, die seit Nickolsons Neck vermißt werden, und ungefähr 600 Mann, die an Krankheiten gestorben sind, im ganzen bisher über 11 000 Mann.

London, 22. Febr. Aus Lourenco Marques wird vom 21. d. Mts. gemeldet, daß der Buren-Kommandant Dewet berichtet, er habe die Arriere-Garde der Kolonne des Generals French angegriffen, und 80 Wagen, sowie 2800 Ochsen den Engländern abgenommen. Außerdem seien 58 Engländer gefangen genommen worden.

Tagesrundschau.

Siegen, den 23. Februar.

— **Die „Kündigung“ des Pastors Hillmann.** Zu der politischen Notiz in der letzten Nummer geht der „Hilfe“ von Herrn Lic. Pastor Hillmann in Hamburg ein Brief zu, der folgendes enthält:

Ich stehe seit Januar 1899 in dieser Gemeinde, habe bisher die soziale Frage nie berührt, weil ich nichts provozieren wollte. Am Neujahrstage 1900 wurde allerorten ein Rückblick aufs Vergangene, besonders auf das Schicksal des deutschen Volkes gegeben. Da habe ich reden müssen. Ich pries zuerst das im scheidenden Jahrhundert Errungene, stellte dann die Aufgaben heraus, die es uns hinterlasse: soziale und religiöse Frage. Bei Behandlung der sozialen Frage verglich ich diese Jahrhundertwende mit der vor hundert Jahren: damals Empordringen des Mittelstandes, jetzt der Arbeiterwelt. Beide Bewegungen enthalten viel Verhetztes, Fanatisches, aber ihr Grundstrom geht aus von dem, der das Sehnen in die Welt gebracht, über dessen Krippe Engel sangen von dem Heil, das allem Volke widerfahren soll. Lösen wir die soziale Frage ohne Christus und seinen Vatergott, so bleibt nur das Naturrecht des Stärkeren, also rücksichtsloses Ausbeuten, Niederwerfen mit dem Bajonett. Das mag gelingen, aber dann wehe unsern Kindern und Enkeln! Die antike Welt war groß und schön wie unsere (Mommsen Bd. VII), aber auf Sklaven aufgebaut, brach sie rettungslos zusammen. Spanisches Reich, England in Südafrika. Summa: hinter der Natur steckt etwas, das Rache bringt, wenn wir nur der Natur folgen. Wir stellen Christus hin, der zwar nicht technische Ratschläge giebt, den keine Partei für sich beanspruchen kann, aber er stirbt für die Brüder.

Dieser Predigt folgte die Forderung, ich solle nie wieder Soziales auf der Kanzel berühren. Ich hatte eine andere Predigt schon fertig, die von Sozialem nicht handelte; die durfte ich jetzt nicht halten. Deshalb zeigte ich am folgenden Sonntag, wie Christus und die Propheten und die erste Christengemeinde „fast etwas parteiisch“ sich zu den Armen und gegen die Reichen gehalten. Der Grund sei ein doppelter: 1. Rang und Geld seien Dinge, die uns nur kurze Zeit gehörten, und doch hemme die Rücksicht darauf uns so oft im ehrlichen, frommen Thun, in dem, was wir schaffen müßten für die Ewigkeit. 2. Rings um uns sei unendlich viel Leid (Prostitution, Wohnungselend u. s. w.), die Leidenden seien unsere Brüder, da dürften nicht andere Brüder sich einem selbständigen Genußleben oder Erwerbsleben hingeben. — —

Ja, und daraufhin bin ich abgesetzt! Freilich haben 2 Landrichter, 1 Schulinspektor, 1 hoher Beamter protestiert, sind lebhaft für mich eingetreten. Ebenso Männer und Frauen aus verschiedenen Ständen, auch aus dem Großkaufmannsstande.

Aber die Majorität der Gemeindevertretung ist durch einen, hier in Hamburg ziemlich bekannten Herrn gewonnen für meine Absetzung, da jener Herr auf Grund der beiden skizzierten Predigten behauptet, ich sei Sozialdemokrat, obgleich es nichts Thörichteres geben kann. —

Halten Sie es für nötig, so stehen die Manuskripte der Predigten zur Verfügung.

Ihr sehr ergebener
Hillmann.

— **Belagerungszustand im sächsischen Kohlenrevier.** Gegen den Ausstand der Bergarbeiter gehen die sächsischen Behörden in einer Rücksichtslosigkeit vor, wie sie selbst in Sachsen bisher in solchem Maße unbekannt war. Eine Bekanntmachung der Zwickauer Amtshauptmannschaft ordnet „zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit" bis auf weiteres an:

1. daß sämtliche öffentliche Schank- und Gastwirtschaften, mit alleiniger Ausnahme der Bahnhofs-Restaurationen zu Wilkau, von abends ½11 Uhr ab bis zum andern Morgen 6 Uhr für allen Verkehr geschlossen werden müssen;
2. daß die Abhaltung öffentlicher Versammlungen, sowie
3. die Abhaltung öffentlicher Tanzmusiken zu unterbleiben hat.

Zuwiderhandlungen werden, sofern nach den bestehenden Gesetzen und Vorschriften nicht härtere Strafen einzutreten haben, mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder mit Haft bis zu 14 Tagen geahndet werden.

Der „Vorwärts" bemerkt dazu:

„So wird das gesetzlich den Arbeitern gewährleistete Koalitionsrecht ausgelöscht. „Zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit" — sagt die Behörde. Aber nirgends war irgendwie im geringsten die öffentliche Ordnung und Sicherheit gefährdet. — — — Doch nicht genug damit, daß das Versammlungsrecht mit einem Federzug ausgestrichen wird. Die sächsischen Behörden erweisen sich fabelhaft erfinderisch. Jeder Tag bringt neue Maßnahmen. Die Amtshauptmannschaft in Glauchau läßt allen Gemeinden eine Verfügung zugehen des Wortlauts:

„Alle ausländischen am Ausstand beteiligten Bergarbeiter müssen wenigstens binnen 24 Stunden die Arbeit wieder aufnehmen, im andern Falle die Ausweisung unverzüglich erfolgen werde.

Die Wiederaufnahme der Arbeit haben sich die Betreffenden von den Werken bescheinigen zu lassen und die Bescheinigung bei der Behörde niederzulegen."

Dieser Anweisung entsprechend sind bereits zahlreiche Ausweisungsbefehle durch die Gemeindevorstände an ausländische Arbeiter ausgehändigt worden. Zum Teil ist ein Verlassen des sächsischen Gebiets binnen 12 Stunden angeordnet worden, sonst sind 24 Stunden Frist gegeben; für Arbeiter, die Frau und Kinder mit sich haben und vielfach Jahre lang in Sachsen seßhaft sind und ein einwandsfreies Leben führen! Dabei ist von den ausländischen Arbeitern ebenso wenig wie von den einheimischen auch nur eine einzige Ausschreitung begangen worden, auch spielen die Ausländer in keiner Weise eine führende Rolle im Streik.

Der Streik steht fortgesetzt unter dem Druck behördlicher Maßregeln gegen die Streikenden. Die Flugblattausträger werden angehalten und ihnen die Flugblätter abgenommen, ebenso Sammellisten samt den gezeichneten Geldbeträgen konfisziert, kurzum allerlei Schikanen sind die Streikenden seitens der Gendarmerie und Polizei-Organe unterworfen, und doch kann konstatiert werden, daß die Ruhe deshalb nirgends gestört worden ist; das Verhalten der Ausständischen ist ein mustergültiges."

— **Im österreichischen Abgeordnetenhaus** gab gestern der Ministerpräsident Körber eine Erklärung ab, in der er die Hoffnung ausdrückt, daß die auf der Grundlage gegenseitiger Loyalität aufzurichtenden Beziehungen zwischen der Volksvertretung und der Regierung den wichtigen Verhandlungen der Gesetzgebung zu Nutzen gereichen werden. Als sorgenvollste Pflicht liege der Regierung der Versuch der Lösung der Nationalitätenfrage ob. Es sei selbstverständlich, daß die Angelegenheiten Böhmens und Mährens die Aufmerksamkeit in erster Reihe auf sich lenkten. Ob die gegenwärtig tagende Verständigungskonferenz und inwieweit zu einem positiven Ergebnis gelangen werde, lasse sich derzeit nicht sagen. Das bisher Erreichte verstärke die Ueberzeugung, daß der eingeschlagene Weg der richtige sei und daß er, wenn eine Störung der Beratungen durch äußere Ereignisse ferngehalten werden könne, auch zum Ziele führen werde. Die Regierung werde nach dem Abschluß der Konferenz die betreffenden Vorlagen zur verfassungsmäßigen Behandlung einbringen. Friede müsse geschafft werden. Bezüglich des Ausstandes in den Kohlenrevieren Böhmens, Mährens und Schlesiens werde die Regierung unter gleichmäßiger Beobachtung der Interessen der Produktion und der Bestrebungen der Arbeiterschaft nach der Verbesserung der Arbeitsbedingungen auch die Frage der Arbeitszeit gewissenhaft erörtern; sie habe bereits die unerläßlichen Vorarbeiten eingeleitet und werde nach deren Abschluß ihre Zusage einlösen. Von verschiedenen Parteigruppen sind dem Hause Dringlichkeitsanträge zugegangen betreffend die Beilegung des Ausstandes in den Kohlenbergwerken, die gesetzliche Feststellung der verkürzten Arbeitszeit in den Kohlenbergwerken, die Sicherung von Kohlenvorräten für den Fall einer Kohlennot, die Einsetzung einer Reichsratskommission zur Untersuchung der Zustände in den Kohlenrevieren. In dem von Geßmann u. Gen. eingebrachten Dringlichkeitsantrage wird u. a. die Einführung der Achtstundenschicht und die Herbeiführung eines Einvernehmens mit dem Auslande namentlich mit Deutschland zwecks gemeinsamen Vorgehens verlangt.

Aus der Reichshauptstadt.

(Von unserer Agentur.)

Berlin, 22 Febr. Der Reichstag beriet gestern den ihm unmittelbar nach seinem Zusammentritt am 7. Dezember 1898 von den elsässischen Abgeordneten aufs neue vorgelegten Gesetzentwurf, der die Beseitigung des sogenannten Diktaturparagraphen von 1871 vorschlägt. In den Tagungen 1895 und 1896 hat der Reichstag denselben Antrag mit großer Mehrheit angenommen; damals äußerte sich der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe sehr entgegenkommend und machte im wesentlichen die endliche Gewährung der von den elsässischen Vertretern geforderten Gleichberechtigung nur noch von der Entwickelung der innerpolitischen Verhältnisse in den nächsten Jahren abhängig. In der gestrigen Sitzung dagegen gab der Kanzler, der mit seinem Stellvertreter, Grafen Posadowsky, erschienen war, eine Erklärung ab, die weit weniger entgegenkommend, ja direkt unfreundlich lautete und die Aufhebung des Diktaturparagraphen auf eine ganz unbestimmte Zukunft vertagt. Als Hauptgrund für die Aufrechterhaltung des Diktaturparagraphen führte der Kanzler die von Frankreich aus betriebene deutschfeindliche Agitation ins Gefecht und setzte sich damit in direkten Widerspruch zu seiner Erklärung von 1895, wonach diese außerordentlichen Gewalten des Statthalters mit der Bekämpfung der Agitation vom Auslande her ganz und gar nichts zu thun haben. Außerdem verwertete er den Widerstand gewisser Kreise des elsaß-lothringischen niederen und mittleren Klerus gegen die Errichtung einer eigenen katholisch-theologischen Fakultät an der Universität Straßburg als Beweis dafür, daß die nur mit solchen Ausnahmegewalten niederzuhaltende Opposition im Innern der Reichslande noch keineswegs erloschen sei. In der Erörterung, an der sich nicht weniger als 8 von den 15 Abgeordneten der Reichslande beteiligten, war es einzig der Vertreter für Hagenau-Weißenburg, der Bezirkspräsident von Kolmar und Sohn des Reichskanzlers, Abg. Prinz Alexander zu Hohenlohe-Schillingsfürst, der es unternahm, dem Antrage direkt entgegenzutreten, obwohl er seine Wahl zum Reichstagsmitglied nicht zum wenigsten der von ihm im Wahlkampfe abgegebenen Zusage verdankt, für die alsbaldige Aufhebung des Diktaturparagraphen seinen ganzen Einfluß aufbieten zu wollen. Zur Aufklärung dieses Widerspruchs wußte der Prinz wenig zu sagen. Sodann zapfte Herr Singer ihn etwas derb an, indem er auf die Internationalität der Familie Hohenlohe hinweis und dem Prinzen vorhielt, daß er eigentlich zu einer so scharfen Betonung der Interessen Deutschlands wenig berufen erscheine, da es ja doch bekannt sei, daß er vor längerer Zeit habe russischer Unterthan werden wollen. Der Prinz stellte das nicht in Abrede, meinte aber, daß der Name Hohenlohe so urdeutsch sei, daß er nicht weiter auf die Anzapfungen zu antworten brauche, worauf ihm Singer erwiderte, der Name allein mache es nicht. Bezeichnend war, daß zum ersten Male auch die Nationalliberalen und ein Teil der Reichspartei die Geduld verloren und für die Annahme des Antrages mit Entschiedenheit eintraten. Nur die Deutschkonservativen ließen durch Herrn v. Levetzow erklären, daß sie diesmal noch gegen den Antrag stimmen würden. Auf den Wunsch der Antragsteller beschloß das Haus ohne Widerspruch, sofort die zweite Lesung vorzunehmen, in welcher der Gesetzentwurf gegen eine kleine Minderheit zur Annahme gelangte.

Im Abgeordnetenhause ist heute die erste Beratung der Sekundärbahnvorlage beendet und die Vorlage der Budgetkommission zur Vorberatung überwiesen worden. Das Haus erledigte dann noch den Rest des Etats der Domänen und Forsten und überwies die Vorlage über die Weichselregulierung der verstärkten Agrarkommission.

Die Unfallversicherungskommission des Reichstages verhandelte am Mittwoch über einen von den Abgg. Fischbeck (Freis. Vpt.) und Möller-Duisburg (nl.) eingebrachten Antrag, nach welchem die Bestände der Berufsgenossenschaften allgemein in Wertpapieren angelegt werden dürfen, welche nach landesgesetzlichen Vorschriften von Mündelgeldern zugelassen sind, und ferner in den auf Inhaber lautenden Pfandbriefen Deutscher Hypotheken-Aktien-Banken. Abg. Fischbeck begründete den Antrag mit dem Hinweis auf die Ungerechtigkeit, welche für die norddeutschen Hypothekenbanken daraus entstehe, daß in dem vorliegenden Gesetz ihre Pfandbriefe für nicht anlagefähig erklärt werden, während bei süd- und mitteldeutschen Banken das Umgekehrte der Fall ist. Redner bezieht sich auf die eingehenden Verhandlungen des preußischen Landtags über die Mündelsicherheit der Pfandbriefe der Hypothekenbanken und die Erklärungen des preußischen Justiz- und Landwirtschaftsministers, denen zufolge in Aussicht genommen werden sollte, in den sozialpolitischen Gesetzen und dem Gesetz über die privaten Versicherungsgesellschaften den in Rede stehenden Papieren die Anlagefähigkeit einzuräumen. Wenn die preußische Regierung sich jetzt in Widerspruch setze zu den für die Verhandlungen und die Beschlußfassung des Abgeordnetenhauses wichtigen Erklärungen ihrer Vertreter, so sei es Sache des Reichstages, das sicher Erwartete nachzuholen und bei dieser Gelegenheit die Pfandbriefe der Hypothekenbanken anderen gleichwertigen Papieren, insbesondere den landschaftlichen, gleichzustellen. — Die Vertreter der Regierung bekämpften lebhaft den Antrag Fischbeck-Möller, während mehrere Abgeordnete, darunter Herr Hoffmann-Dillenburg, der natürlich für die Interessen des Kapitalismus gleich auf dem Platz war, die gefährlichen Wünsche der Großbanken unterstützten. Der Antrag wurde infolgedessen leider angenommen.

Ein deutsch-holländisches Bündnis mit deutscher Bürgschaft für die holländischen Besitzungen ist in England Gegenstand erregter Erörterungen auf Grund eines Artikels, den der Philosoph des Unbewußten, Eduard v. Hartmann, jüngst in der „Gegenwart" veröffentlicht hat. Eduard v. Hartmann hatte ausgeführt: Ein kleines Land wie Holland könne allein seinen Kolonialbesitz nicht schützen. Darum müsse es bei Zeiten einen Zollverband und ein Schutz- und Trutzbündnis mit Deutschland schließen. Dieser Vorschlag wäre unbeachtet geblieben, wenn nicht die „Nordd. Allg. Ztg." davon Notiz genommen hätte. Während in England Hartmanns „Vorschlag zur Güte" als Annektionsgelüste ausgelegt wird, wird er in holländischen Blättern meist ablehnend besprochen.

Im Befinden des Abgeordneten Dr. Lieber ist seit drei Tagen eine wesentliche Besserung eingetreten. Die Nächte verlaufen gut, der Appetit ist rege, und die Kräfte sind im Zunehmen. Auch die vergangene Nacht hatte der Kranke in ruhigem und erquickendem Schlafe verbracht, sein Befinden war am heutigen Vormittag andauernd gut.

Ueber die Zulassung ausländischer Saisonarbeiter meldet die „Bresl. Ztg.": Nach einem in diesen Tagen ergangenen Ministerialerlasse ist für dieses Jahr gestattet, daß die ausländischen polnischen Saisonarbeiter, die sonst erst zum 1. März in Beschäftigung genommen werden dürfen, schon jetzt zugelassen werden.

Echten und rechten Bebelschen Unsinn hat der alte Agitator wieder in einem Vortrag über das Gesetz Heintze vorgebracht. Er sagte:

> In dem Maße, wie sich innerhalb einer Gesellschaft die wirtschaftlichen Verhältnisse, namentlich die der Frauen, verschlechtern, nimmt die Prostitution zu. Das ist Thatsache. Die große Zunahme dieses sozialen Uebels wird den herrschenden Klassen unbequem, und deshalb versucht man, demselben mit allerlei kleinlichen Mitteln zu Leibe zu gehen, aber man denkt nicht daran, daß eine durchgreifende Aenderung der gesellschaftlichen Verhältnisse, derart, daß jedem, auch dem weiblichen Geschlecht, ein ausreichendes Einkommen zu teil wird, allein geeignet ist, das Uebel der Prostitution mit der Wurzel auszurotten. Gewiß spielt hier außer dem sozialen Moment auch die Verführung eine Rolle, aber es steht fest, daß es in neun Zehnteln aller Fälle wirtschaftliche Ursachen sind, die das Uebel bedingen.

Hier wird mit dürren Worten die Ansicht ausgesprochen, daß Geld und Besitz die Menschen sittlicher macht. Wenn man nun den einfachen logischen Schluß daraus ziehen wollte, daß dann die reichen Leute sittlicher sein müßten, als die armen, so würde niemand den Mund weiter zum Protest aufreißen, als derselbe Bebel. Hundertmal hat er schon behauptet, daß die Arbeiter viel sittlicher lebten, als die „Protzen" und „Mastbürger". Auf eine Handvoll Widersprüche kommt es eben nicht an, wenn nur der Zweck erreicht wird, die Hörer, die man gerade vor sich hat, zu verhetzen und aufzureizen.

Aus dem Reich.

Berlin, 22. Februar.

— Prinz Eitel Friedrich bleibt nach der Fähnrichs-Prüfung noch ein oder zwei Jahre bis zur Ablegung des Abiturienten-Examens in Plön, während der Kronprinz nunmehr nach beendeter Schulzeit nach Potsdam zurückkehrt und, wie schon früher gemeldet, fortan seinen eigenen Hofstaat erhält. Nach der „Deutschen Warte" hat der Kronprinz die schriftliche Prüfung befriedigend bestanden.

— Einige Blätter sprechen von einem schweren Rückfall, den der Finanzminister v. Miquel erlitten haben soll. Die Mitteilung ist, wie die „B. P. N." erfahren, unrichtig. Herr v. Miquel ist von seiner allerdings schweren Krankheit wieder hergestellt und leidet nur noch an den gewöhnlichen Nachwehen der Influenza, sodaß ihm sein Arzt noch einige Tage Schonung empfohlen hat. Lediglich aus diesem Grunde ist die erste Lesung des Warenhaussteuergesetzes um einige Tage verschoben worden und wird zu Beginn der nächsten Woche stattfinden.

— In dem Befinden des an Influenza erkrankten Staatssekretärs Grafen v. Bülow ist eine wesentliche Besserung eingetreten. Der Graf konnte gestern das Bett verlassen und nachmittags eine kleine Spazierfahrt im Tiergarten machen. Anfangs der nächsten Woche gedenkt Graf v. Bülow die Geschäfte des Auswärtigen Amts wieder zu übernehmen.

— Nach einem langen und kräftigen Schlafe befindet sich der Kultusminister Dr. Studt bedeutend wohler als an den vorhergehenden Tagen, zumal da auch die Schmerzen nachgelassen haben.

— Das Befinden des vom Schlage getroffenen Abg. Dr. Krause, der im Reichstag krank liegt, ist noch immer besorgniserregend. Er hatte eine unruhige Nacht und hat sein Bewußtsein bis jetzt noch nicht wiedererlangt. Sein gestern abend eingetroffener Sohn weilt bei ihm.

— Die im Reichs-Eisenbahnamt aufgestellte Uebersicht der Betriebs-Ergebnisse deutscher Eisenbahnen im Monat Januar 1900 ergiebt für 69 Bahnen, die schon im Januar 1899 im Betriebe waren, folgendes:

Gesamtlänge: 43 124,87 Kilometer.

Einnahme	im ganzen Mk.	gegen das Vorjahr Mk.	auf 1 Km. Mk.	gegen das Vorjahr Mk.	v. H.
für alle Bahnen im Januar 1900					
aus dem Personenverkehre . . .	29 113 114	+ 577 286	689	— 1	— 0,14
aus dem Güterverkehre . . .	87 217 379	+ 7 427 909	2 029	+ 138	+ 7,30
für die Bahnen mit dem Rechnungsjahre 1. April bis 31. März in der Zeit vom 1. April 1899 bis Ende Januar 1900					
aus dem Personenverkehre . . .	351 115 777	+ 18 467 669	9 827	+ 291	+ 3,05
aus dem Güterverkehre . . .	810 360 050	+ 40 883 735	22 277	+ 645	+ 2,98
für die Bahnen mit dem Rechnungsjahre 1. Januar bis 31. Dezember in der Zeit vom 1. Januar bis Ende Januar 1900					
aus dem Personenverkehre . . .	4 382 530	+ 42 981	707	— 6	— 0,84
aus dem Güterverkehre . . .	10 718 001	+ 834 305	1 701	+ 104	+ 6,51

Eröffnet wurden: am 1. Januar Industriebahn Zwickau—Krossen—Mosel 7,99 Km. (Sächsische Staatsbahnen), am 2. Januar Ittersbach—Brötzingen 16,21 Km. (Badische Lokaleisenbahn-Gesellschaft), am 15. Januar Marienwerder—Freystadt 28,56 Km. (Bezirk der königl. Eisenbahndirektion Danzig), am 22. Januar Blaufelden—Langenburg 12,00 Km. (Württembergische Staatsbahnen).

Detmold, 22. Febr. Der Landtag wählte gestern zum Präsidenten durch Zuruf den bisherigen Vizepräsidenten Wolff, zum Vizepräsidenten den Abg. Rickehof. (Wolff ist freisinnig, nimmt aber eine von der Partei des Landtages selbständige Stellung ein. Rickehof ist Gutsbesitzer in der Nähe von Lemgo und gehört der Rechten an. Er hat Lippe im Reichstage während der vorigen Reichstagsperiode vertreten, an seiner Stelle wurde 1898 der freisinnige Meyerjobst gewählt. Lange Jahre war R. schon früher Vizepräsident.) In zweiter und dritter Lesung wird eine Vorlage betr. Feuerwehrunterstützungskassen angenommen. Es handelt sich um Unterstützung der bei Bränden verunglückten Feuerwehrleute. Aus der Etatsberatung ist noch mitzuteilen, daß die Einkommensteuer mit 600 000 M. statt mit 575 000 M. eingestellt ist. Nach einer Mitteilung vom Regierungstisch soll dem Wunsch verschiedener Abgeordneten auf Heraufsetzung der Selbsteinschätzung von 1800 auf ca. 2500 nachgegeben werden. Die Erbschaftssteuer ist mit 42 000 M. eingestellt wie im Vorjahre. Ihr Ertrag in den letzten Jahren war ca. 60 000 M.

Hamburg, 22. Febr. Prinz Heinrich von Preußen wird am 1. März der Stadt Hamburg einen Besuch abstatten, um der Einladung Folge zu leisten, die vom Senate einerseits, anderseits von der Handelskammer und dem Vorstande des Vereins der Hamburger Rheder an ihn gerichtet worden war.

Aus dem Auslande.

Asien.

Persien. London, 22. Febr. Nach einem Telegramm der Times aus Teheran hatte der dortige englische Gesandte am 20 ds. Mts. eine Audienz beim Schah, in der er ihm in aller Form eine Einladung zu einem Besuch in England überreichte

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 22. Februar.

Am Ministertisch: Frhr. v. Rheinbaben.

Präsident v. Kröcher eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 15 Min. Beratung des Gesetzentwurfs betreffend die Polizeiverwaltung in den Stadtkreisen Charlottenburg, Schöneberg und Rixdorf.

Das Haus verwies den Gesetzentwurf nach unerheblicher Debatte an eine 14gliedrige Kommission.

Es folgt die erste Beratung des Entwurfes betr. **Aenderung von Bestimmungen der Kreisordnung für die Provinzen Ost- und Westpreußen, Brandenburg, Pommern, Schlesien und Sachsen.**

Nach dem Gesetzentwurfe kann durch königliche Verfügung bestimmt werden, daß für einzelne Kreise von dem für die Wahlberechtigung im Wahlverbande der größeren ländlichen Grundbesitzer maßgebenden Mindestbetrag von 225 Mark wenigstens die Hälfte auf die Grund- und Gebäudesteuer entfallen muß. Zugleich kann vorgeschrieben werden, daß Landgemeinden mit mehr als 6000 Einwohnern als Städte im Sinne der Kreisordnung bezüglich der Zusammensetzung des Kreistages zu gelten haben.

Minister v. Rheinbaben begründet die Vorlage. Die Verhältnisse, wie sie sich namentlich um Berlin herum entwickelten, entsprächen nicht mehr dem Grundgedanken der Kreisordnung; in den Kreisen Teltow und Niederbarnim seien im Wahlverbande der Großgrundbesitzer die Hausbesitzer ausschlaggebend. Andererseits müsse den Gemeinden mit über 6000 Einwohnern eine angemessene Vertretung gesichert werden.

Nach unwesentlicher Debatte wird die Vorlage an dieselbe Kommission wie der Polizeiverwaltungsentwurf verwiesen.

Morgen 11 Uhr: Gemeindewahlrechtsvorlage.

Soziales.

Der sächsische Kohlenarbeiterausstand ist im Rückgang begriffen. In Zwickau wurde in der am Mittwoch stattgehabten Nachmittagsbesprechung des Streikkomitees mit dem Vorstande der Knappschaftskassen beschlossen, die Forderungen zu ermäßigen. Der Lohn soll nur im allgemeinen erhöht und die Schichtzeit beschränkt werden. Gestern fanden neue Ver-

handlungen statt. Im Halleschen Revier gewährte ein Werk eine Lohnerhöhung von 20 Pfg. unter 2,50 M. Lohn, von 15 Pfg. über 2,50 M. Lohn und von 10 Pfg. über 3 M. Lohn. Im Zwickauer Revier streiken noch 2700 Arbeiter. — Der Minister v. Metzsch erklärte gestern im Landtage, die die Regierung werde in dem Ausstande bereitwilligst vermitteln, wenn als Arbeitervertreter Arbeiterausschüsse thätig wären. Die Androhung der Ausweisung streikender ausländischer Bergleute sei zurückgenommen.

Der Kohlenarbeiterausstand in Oesterreich steht noch immer auf demselben Fleck. Die fünf größten industriellen Verbände Oesterreichs beschlossen, Eingaben gegen die gesetzliche Regelung der Schichtdauer einzureichen. In diesem Falle wird an eine Beilegung des Ausstandes vorläufig nicht zu denken sein.

Bei dem Massenstreik der Berliner Tischler waren gestern noch gegen 5500 Mann ausständig, nachdem im Laufe des vorgestrigen Tages einige größere Arbeitgeber eine Verständigung mit ihren Arbeitern herbeiführten und diese zur Wiederaufnahme der Arbeit veranlaßten. Nach den Mitteilungen der Lohnkommission haben 145 Meister mit 1500 Arbeitern die Bewilligung der Forderungen unterschriftlich ausgesprochen. Eine Reihe anderer Berufe: Einsetzer, Möbelpolierer, Holzbildhauer und Arbeiter an Holzbearbeitungsmaschinen sind empfindlich von dem Ausstande der Tischler in Mitleidenschaft gezogen; sie sind genötigt, in vielen Werkstätten bereits die Arbeit einzustellen. Die Zahl der Arbeiter, die heute infolge des Tischlerstreiks feiern, dürfte nach genauer Schätzung nahe an 8000 betragen. Von großem Einfluß ist der Ausstand der Möbeltischler auch auf die Arbeiter der Geschäfte für Laden-Einrichtungen, die sich gleichfalls im Streik befinden. 395 Mann arbeiten hier zu den neuen Bedingungen, während ungefähr die gleiche Zahl im Ausstande verharrt.

Lokales.

○ **Siegen,** 23. Febr. Die Allgemeine Metallarbeiter-Kranken-Unterstützungskasse hält am Sonntag, den 4. März d. Js., nachmittags 3½ Uhr, im Kaisergarten ihre Jahreshauptsammlung ab. In derselben wird der Vorstand den Jahres- und Rechnungsbericht erstatten, worauf die Neuwahl des Vorsitzenden und des Schriftführers stattfinden soll. Auch kommen verschiedene Vereinsangelegenheiten zur Besprechung. Eine rege Beteiligung seitens der Mitglieder ist dringend erwünscht.

+ **Siegen,** 23. Febr. Das Gewerbegericht beschäftigte sich nach der „Sieg. Ztg." am Mittwoch mit der Klage eines Meisters gegen einen Gesellen, der die durch den Arbeitsvertrag übernommene Beschäftigung nicht angetreten hatte. Entschuldigungsgründe standen dem Verklagten nicht zur Seite. Auf Verlangen des Klägers erklärte er sich bereit, binnen zwei Wochen als Strafe für den Vertragsbruch fünf Mark an den hiesigen Armen-Unterstützungsverein zu zahlen.

ǂ **Mutmaßliche Witterung am 24. Februar:** Wechselnd bewölkt, zeitweise heiter, windig, ein wenig kälter, geringere Niederschläge.

Westfalen.

∞ **Freudenberg,** 22. Febr. Heute früh 5 Uhr wurde die hiesige Freiwillige Feuerwehr alarmiert. Es brannte in einem Nebenraume der Gesenkschmiederei von Leopold Bubenzer. Glücklicherweise blieb das Feuer auf seinen Herd beschränkt. Der Schaden ist unbedeutend.

Letzte Nachrichten.

Wien, 22. Febr. Nach der Polit. Korr. erklärt sich der Vatikan außer Stande, dem Verlangen der französischen Regierung gemäß den Erzbischof von Aix und den Bischof von Valence zum Rücktritt zu veranlassen, weil damit ein gefährliches Präzedens für spätere Mißhelligkeiten zwischen Staat und Kirche geschaffen würde.

London, 22. Febr. Lord Roberts telegraphiert aus Paardeberg vom 21. ds. Mts., nachdem er sich gestern nach sorgfältiger Rekognoszierung der feindlichen Stellung überzeugt hatte, daß er diese nicht ohne schweren Verlust stürmen konnte, habe er beschlossen, den Feind mit Artillerie zu beschießen und seine Aufmerksamkeit den Verstärkungen des Feindes zugewandt, die nach allen Richtungen vertrieben (??) wurden und eine gute Anzahl Mannschaften verloren, außerdem fünfzig Gefangene, die aussagten, daß sie vor zwei Tagen von Ladysmith her gekommen seien. Der britische Verlust betrug zwei Offiziere und vier Mann leicht verwundet.

Wertpapierbörse.

Berlin, 22. Febr. Die Börse war bei Eröffnung ruhig, nur Montanwerte waren belebt auf die Meldung von der Erhöhung der Eisenpreise. Von Kohlenaktien lagen besonders Dannenbaum höher. Banken ziemlich preishaltend. Fonds still. In der zweiten Börsenstunde stockte das Geschäft. Die Kurse blieben meist unverändert. Ultimogeld 5⅛ %. — Privatdiskonto 4¾ %. — Anfangs waren: Kreditaktien 235,70, Diskonto-Komm. 194,90, Deutsche Bank 212,20, Dresdner Bank 163,90, Darmstädter Bank 145,25, Handelsgesellschaft 171,—, Staatsbahn 139,70, Lombarden 30,—, Marienburger 81,75, Gotthard 142,50, Schweizer Central 145,40, Schweizer Nordost 92,60, Jura-Simplon 87,30, Prince Henri 114,40, Bochumer 273,90, Dortmunder 138,25, Laura 275,50, Gelsenkirchener 212,25, Harpener 233,—, Hibernia 233,75, 3proz. Reichsanleihe 87,10, Italiener 94,60, 6proz. Mexikaner —,—, Türkenlose 123,25, Spanier —,—, Northern —,—.

Viehmarkt.

Essen, 19. Febr. Auftrieb: 323 Stück Faselschweine und Ferkel. Handel lebhaft. 6-Wochenferkel M. 9—12, 10-Wochenferkel 18—21, halbjährige Schweine 40—50 das Stück.

Schluß des redaktionellen Teils.

Schnee-weisse Wäsche erhalten Sie bei Anwendung von **Lettermann's Salmiak-Terpentin-Fettlaugenmehl** oder **Lettermann's WaschExtract „Wasch-Bär"** unter grösster Schonung der Stoffe, à Packet 15 Pf.

Der praktischen, sparsamen Hausfrau

empfiehlt die

MAGGI „

Gesellschaft, Berlin W. 57:

Lösliche Frühstück's-Suppen in Würfeln
zur sofortigen Herstellung eines ausgezeichneten **FRÜHSTÜCK's**
für **5** Pfg.

MAGGI's lösliche Frühstück's-Suppen verbinden seltenen Wohlgeschmack mit grösstem Nährwerte und sind in folgenden Sorten erhältlich:
Gluten-Kakao
1. Gelbes Band (Vanille).
2. Rotes Band (Anis).
3. Grünes Band (Kola).
4. Blaues Band (Special).

Gemüse- und Kraft-Suppen in Würfeln
zur sofortigen Herstellung von 2 PORTIONEN **vorzüglicher SUPPE**
für **10** Pfg.

MAGGI's Gemüse- und Kraftsuppen sind nur mit Wasser in wenigen Minuten herstellbar. In 25 verschiedenen Sorten der beliebtesten Suppen erhältlich.

Bouillon-Kapseln
zur sofortigen Herstellung von 2 PORTIONEN **kräftiger FLEISCHBRÜHE** — fett —
für **12** Pfg.

MAGGI's Bouillon-Kapseln sind durch einen Paraffinüberzug geschützt. Jede Kapsel für Fleischbrühe enthält 2 Port. konzentrierten Auszug von bestem mit Gemüse abgekochtem Fleisch nebst dem nötigen Kochsalz.

Bouillon-Kapseln
zur sofortigen Herstellung von 2 PORTIONEN **feinster KRAFTBRÜHE** — entfettet, extra stark —
für **16** Pfg.

MAGGI's Bouillon-Kapseln für Kraftbrühe enthalten extra stark konzentrierten entfetteten Fleischsaft von feinstem Auszug und sind ausser für körperlich und geistig stark Angestrengte besonders wertvoll auch für Kranke und Genesende.

Ohne weiteren Zusatz, nur mit Wasser, sofort herstellbar!

Maggi zum Würzen.
Probe-Fläschchen
für **25** Pfg.

Wenige Tropfen genügen, um augenblicklich jede Suppe und jede schwache Bouillon gut und kräftig zu machen.

Fläschchen:	No. 1.	No. 2.
Original:	65 Pf.	110 Pf.
Nachgefüllt:	45 „	70 „

Sortenverzeichnis von MAGGI's Gemüse- u. Kraftsuppen à 10 Pfg.:

Erbsensuppe: feiner Erbsengeschmack.
Erbsen- m. Bohnensuppe: äusserst nahrhaft und wohlschmeckend.
Erbsen- m. Reissuppe: Erbsengeschmack, sehr nahrhaft.
Erbsen- m. Sagosuppe: sehr kräftig und schmackhaft, feines Aroma.
Erbswurstsuppe: die vorzüglichste ihrer Art; giebt eine äusserst schmackhafte, sehr nährende und sättigende Erbssuppe.
Gemüse- (Julienne) Suppe: erfrischend, von hervorragendem Wohlgeschmack.
Gerstensuppe: sehr gut u. gesund, vorzügliche Abendsuppe.
Grünerbsensuppe: feiner, aromatischer Geschmack.
Grünkernsuppe: feine Restaurationssuppe.
Haferschleimsuppe: sehr fein im Geschmack; auch als Kranken- und Kindersuppe vorzüglich.
Kartoffelsuppe: fein und kräftig, sehr beliebt.
Kerbelsuppe: blutreinigend; vorzüglich geeignet als Beimischung zu anderen Suppen.
Kraftmehlsuppe: besonders nahrhaft, leicht verdaulich.
Linsensuppe: echte Linsensuppe, sehr geschätzt.
Reissuppe: recht gut und schmackhaft.
Reis-Julienne-Suppe: Reis- und Gemüsekräutergeschmack, vorzüglich.
Sago-Suppe: feines Sago-Aroma, schleimig und kräftig.
Tapioca-Suppe: kräftig und sehr beliebt.
Tapioca-Crécy-Suppe: feine Tapioca mit Carotten, sehr gut, schönes Aussehen.
Tapioca-Julienne-Suppe: sehr kräftig und beliebt, als Beimischung zu anderen Suppen vorzüglich geeignet.
Weizengriessuppe: sehr schmackhaft und gesund.
Riebelesuppe: } aus Eierteig, besonders wohlschmeckend und nahrhaft.
Sternchensuppe: }

Pikante Sorten à 15 Pfg. per Würfel (à 2 Portionen):
Londonderry-Suppe: sehr nahrhafte, pikante Suppe, besonders in Holland sehr beliebt.
Curry-Suppe: sehr pikante, englische Suppe; vorzüglich, um andere, besonders Schleimsuppen, zu kräftigen.

Zu haben in allen Delikatess-, Kolonialwaren-Geschäften und Droguerien.

Holz-Verkauf.

Am **Freitag, den 2. März cr.,** vormittags ½11 Uhr anfangend, soll das gefällte Holz in hiesigen Gemeindewaldungen:

1. Forsthecke:
192 Fichtenstämme, enth. 103 Festm.,
98 Fichtenstangen 1.—5 Kl.,
2. Struth:
52 Eichenstämme, 12,84 Festm., Gruben- und Wagnerholz,
33 Fichtenstämme, 8 Festm.

öffentlich beim Wirt Gg. Georg verkauft werden.

Niederdresselndorf, 21. Februar 1900.
Greis, Vorsteher.

Zeitungs-Makulatur zu haben **Sandstr. 18.**

Fr. Dorn
Schuhwaaren-Geschäft
Weidenau, Friedrichstrasse 32
empfiehlt in **schönster Auswahl** alle Sorten
Herren-, Damen- u. Kinderschuhe
in guter Qualität zu billigen Preisen.
Reparaturen prompt. Anfertigung nach Maß.


Ein schönes großes **Wohnhaus** ist aus der Hand zu verkaufen.
Siegen, Hain, Oststraße 12.


Ein schöner, treuer, wachsamer **Haus- und Jagdhund** ist billig zu **verkaufen.** Näheres in der Expedition der Zeitung.

Fr. Heinrich, Freudenberg,
empfiehlt
Schuhwaaren, Gammaschen, Leder
in solid. Waare zu äußerst mäßigen Preisen
Reichhaltiges Lager
in Schuhwaaren, Ledergammaschen über die Schuhschnürung und Waden reichend, à Paar **Mk. 4,75.** Hiesige eichengegerbte Sohlleder sowie Rind- und Kalbleder etc. Versand gegen Nachnahme. Reparaturen prompt. Reelle Bedienung.

Ladenlokal mit Wohnung
in bester Lage hiesigen Platzes ist zu vermiethen.
Fr. Daub Nachf., Weidenau, Untere Friedrichstr. 2.

Kaffee roh, reinschmeckend, per Pfund 70, 80, 100, 110 Pfg. u. s. w.
gebrannt, reinschmeckend, per Pfd. 90, 100, 120, 140 Pfg. u. s. w.
Candis-, Würfel-, Hut-, Stampfzucker billigst, empfiehlt
Alb. Klein, Weidenau, Gartenstr.

Drechsler-Holz,
möglichst trocken, in verschiedenen Stärken (Buchen, Birken, Erlen, Rundholz 2c.), suche zu kaufen.
Siegen. **Carl Hees,**
Möbelfabrik mit Dampfbetrieb.

Theodor Ferber, Siegen,

Löhrstraße 24.

Herren-, Knaben- u. Arbeiter-Garderobe.

Von Freitag Abend bis Samstag Abend ist stets mein Geschäft geschlossen. **Samstag Abend jedoch ist geöffnet.**

Evangelischer Gottesdienst

in der Gemeinde Siegen.

Sonntag, den 25. Februar 1900.

Estomihi.

8 Uhr vorm.: Pfr. Winterhager.
9½ „ „ Pfr. Vorländer.
2 „ nachm.: Pfr. Kühn.

Kollekte für die kirchl. Gemeindepflege.

Methodisten-Gemeinde,

Sandstraße 55.

Sonntag, den 25. Februar:

Morgens ½10 Uhr: Prediger F. Brändle.
Abends 8 Uhr: Derselbe.
Mittwoch Abend 8¼ Uhr: **Betstunde.**
In Weidenau, Gartenstraße 22, Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Prediger F. Brändle. Abends 8 Uhr: Versammlung.
Jedermann ist freundlich eingeladen.

Verein christl. junger Kaufleute u. Bureaubeamten

in Siegen.

Sonntag, den 25. Februar, nachmittags 5 Uhr:

Vereins-Versammlung

im Konfirmandenhaus,
wozu freundl. eingeladen wird.

Der Vorstand.

Evangl. Arbeiter-Verein

für Geisweid und Umgegend.

Sonntag, den 25. d. Mts., 4 Uhr:

Vortrag

von Gedichten und über „Sei getreu bis an den Tod!“

Der Vorstand.

Herborn.

Gasthof Vereinshaus.

Billige gute Betten.
Guter Mittagstisch. In- u. ausländische Weine.

Bähr, Hausvater.

Wer eine gute amerikanische **Orgel, Harmonium** od. **Piano** preiswert kaufen will, wende sich vertrauensvoll an

Gust. Weischet,

Dahlerau a. d. Wupper, Rheinl.
Generalvertreter der berühmten Hinners-Orgeln. Reelle u. gewissenhafte Bedienung.
Illustrierte Preisliste franko.

Für Schreiner.

Alle Sorten **Schreinerholz,** wie **Bretter, Bohlen, Latten, Hobelbretter** u. s. w. gebe ich vom Lager in Geisweid und in Waggonladungen zu den billigsten Preisen ab. Besonders empfehle ich **Ia. Hobelbretter** für Frühjahr- und Sommerlieferung unter heutigem Marktpreise.

F. Bäumer, Geisweid.

Prima Delikateß-

Pumpernickel

in verschiedenen Größen zu 20 Pfg., 40 Pfg. u. 80 Pfg., Postkolli 1,80 Mark gegen Nachnahme franko ab hier incl. Verpackung, sowie ff. **Grahambrod** für Diabetiker à Stück 25 Pfg. u. 50 Pfg. liefert **Aug. Köster,** Pumpernickel-Bäckerei, **Gütersloh i. W.**

Hausbrandkohlen:

Gewaschene Nußkohlen Nuß II u. III, **magere Nußkohlen** für Regulier-Füllöfen u. Kochherde, rußfrei verbrennend, **stückreiche melirte Kohlen, gewaschene Anthracit-Kohlen** von Zeche „Langenbrahm“ **Nuß II** für Amerikanerösen und **Nuß III** für Cadéöfen,
Nuß-Schmiedekohlen, Kleinkoaks, vorzüglicher Ofenbrand, **Braunkohlen-Briketts** (geruchlos), **Steinkohlen-Briketts**
empfiehlt in nur **besten Qualitäten zu billigsten Preisen**

Weidenau, Wilhelmstraße. **Carl Fick.**

---

200 Stück gute, prachtvolle **Sumatra-Cigarr.** m. lang. Blätter-einlage, schneeweißer Brand, feines Aroma, versende für den billigen Preis von nur 5,20 Mk. ab hier, 500 Stück 13 Mk. franko Versandt gegen Nachn. Garantie: Zurücknahme.

Wilhelm Quincke,
Neuenrade 3 in Westf.

Ia. Landbutter

das Pfd. Mk. 1,10 franko gegen Nachn.
A. Hundhausen, Neitersen (Westerwald).



Für Konfirmanden!

Schwarze und farbige

Kleiderstoffe aller Art

von den billigsten bis zu den feinsten Qualitäten,

Unterrockstoffe, Corsetts und Tücher

in großer Auswahl,

Buckskins, fertige Anzüge,

Schirme, Shlipse, Kragen, Vorhemden

empfiehlt

zu billigen festen Preisen.

Carl Grote,

Weidenau (Sieg).

Bei Baarzahlung 5 Prozent Rabatt.
Muster nach auswärts franko.

Erd-, Mineral- u. chemische Farben

für Anstreicher und Wiederverkäufer
zu den billigsten Preisen.
Siegerländer Farbwerke, G. m. b. H., **Siegen.**

Grosses Specialgeschäft

für

fertige Betten, Matratzen

der verschiedensten Art, sowie

ganzer Brautaussteuern

incl. Nähen u. Sticken.

Heinrich Schuss

Untere Kölnerstraße 50. **Siegen** Siegbergweg Nr. 3.



Wer gut geschmiert hat, der gut fährt,
Ist auch beim Schuhwerk altbewährt,
Das Leder bleibt dann wasserdicht,
Geschmeidig, weich und springt d'rum nicht.
Doch ist's nicht gleich, mit was man schmiert.
Ich habe manches schon probiert;
Jetzt bleib ich **Gentner's Schuhfett** treu;
Ich fand, daß es das Beste sei.

Zu haben
in den meisten Geschäften.

Fabrikant:

Schutzmarke. **Carl Gentner, Göppingen.**

Rheinwein eigener Kelterung.

Als besonders beliebte Marken offeriere:
Tischwein à 65 Pfg., Rheinwein à 80 Pfg., Rheingold à 100 Pfg., per Ltr. oder Flasche inkl. Glas.
Probefäßchen 20—25 Liter, Probeliste 20 Flaschen.

J. M. Dietrich, Weingutsbesitzer.
Oberwinter a. Rhein.



Möbel-Ausstattungen

preiswerth, reell!

Wilh. Ewert,

Berlin,
97 Dresdenerstrasse 97,
zw. Prinzen- u. Alexandrinenstr.
Illustr. Musterbuch gratis. Nach auswärts frachtfr.

Wirklich spielend leicht ist das Photographieren
mit dem „Photographischen Apparat“

„Der kleine Amateur.“

Giebt garantiert haarscharfe Bilder. * Das nötige Zubehör wird jedem Apparat vollständig gratis beigegeben, sowie auch genaue Anleitnng. Jeder ist im Stande, mit diesem Apparat sofort die herrlichsten Photographien, gleicl welcher Art, herstellen zu können.

Herrliche Neuheit!



Preis:
Bildgrössse 4,5 : 6 cm per Stück 1,70 M.
Bildgrösse 6 : 9 cm per Stück 2,80 M. franko bei Einsendung des Betrages.
Nachnahme verteuert um 30 Pfg.
Keine schwindelhafte Reklame. alles mit absoluter Garantie.

Versandhaus Schmidt, Kuchhausen-Leuscheid (Siegkreis).

Menzer's

Griechische Weine

Bitte verlangen Sie meine reichillustrierte Preisliste.

J. F. Menzer,
Neckargemünd.

Stellen-Gesuche und -Angebote

Arbeitsnachweis

des Evangl. Arbeiter-Vereins zu Berlin.

Alexanderstr. 42. Fernsprecher VII 3987.

Arbeitsuchende: **1 Heizer, 1 Arbeiter, 1 Bäcker, 3 Hausdiener, 1 Kassenbote.**

Postgehilfe,

christl. ges., sucht, da er den Strapazen des Postdienstes nicht genügt, anderw. Stellung. Suchender besitzt das Einjährigen-Zeugnis und ist seit 3 Jahren im Postdienst beschäftigt. Derselbe ist vollständig gesund. Offerten unter M. 548 an die Geschäftsstelle des „Volk“.

Uhrmacherlehrling

gesucht. **Georg Koch,** Uhrmacher, Gießen.

Junger tücht. Commis,

ev., z. Zt. in Maschinenfabrik und Eisengießerei thätig, mit allen vorkommenden Comptoirarbeiten völlig vertraut und an selbständiges Arbeiten gewöhnt ist, wünscht sich am 1. 4. cr. zu verändern.

Gefl. Offerten unter **R 589** an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Zwei junge

Schneidergesellen

finden dauernde Arbeit bei
D. Mölleken, Diesfeld b. Dinslaken.

Gärtner, in allen Branchen erfahren, verheiratet, ohne Familie, 42 Jahre alt, evang. (Ostpreuße), sucht p. bald event. 1. April dauernde Stellung auf Gut od. Villa. Off. erbeten an Gärtner J. in Aachen, Ottostr. 59.

Jungen, christlich gesinnten

Schuhmachergesellen

sucht **Adam Klein,** Bonn, Weststr. 3.

Jugendliche Arbeiter

finden Beschäftigung in der

Nietenfabrik Sieghütte.

Suche einen tüchtigen 1. und 3.

Gehilfen

bei gutem Lohn.
Feinbäckerei und Zwiebackfabrik
B. Gödecker Nachfolger, Koblenz.

Gärtnergehilfe

gesetzten Alters wird für Topfpflanzenkultur auf sofort gesucht. Off. mit Gehaltsansprüche erbeten an
M. Klostermann, Duisburg a. Rh., Schnittblumenkultur-Versand.

Ein Lehrling

zu sofort oder Ostern gesucht von
Metzger **Peters, Siegen.**

Ein tüchtiges evangel.

Dienstmädchen

gesucht. **Siegen,** Bahnhofstraße 14.

Ein erfahrenes

Dienstmädchen

wird gesucht für Anfangs März.
Zu erfragen in der Expedition d. Ztg.

Ein ernst-christl. gesinntes

Mädchen

(mindestens 18 Jahre alt) für Haus- u. Küchenarbeit per sofort gesucht. — Lohn 200 Mark.

Frau Oberinspektor **Triebel,**
Düsseldorf, Bismarckstr. 75.

Evangel. Mädchen,

brav und zuverlässig, suche f. m. kl. Haushalt für Mitte März.

Frau Buchhändler **Reichard,**
Köln, Brabanterstr. 45.

Für einfache bürgerliche Familie wird baldmöglichst ein älteres **Mädchen** oder alleinstehende Frau gesucht, die d. schwerkranke Hausfrau ersetzen u. sich der 3 Kinder (9, 6 u. ½ Jahr) liebevoll annehmen soll. Gehalt nach Uebereink. Anerb. an Kaufmann Wöllert in Bad Sachsa am Harz. Ausk. erteilt auch Pastor Heinicke ebendas.

Sachsa (Harz), den 22. Febr. 1900.

Modes.

Tüchtige ev. **Arbeiterin** bei gutem Gehalt und Jahresstelle per sofort gesucht.
Offert. unt. **W 598** a. d. Geschäftsstelle d. Ztg.

---

1. April sucht geprüftes

Kinderfräulein

Stellung in herrschaftlichem Hause zu größeren Kindern, mit Familienanschluß. Gefl. Offert. bitte einzusenden unt. **H T** Pforta, Thüringen, postlagernd.

Ein Mädchen

von 15—16 Jahren für leichte Hausarbeit wird sofort gesucht. Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

Für ein **Fräulein** von 19 Jahren aus achtb. Familie wird baldigst Stelle als **Stütze der Hausfrau** in feiner Familie bei völligem Familien-Anschluß gesucht. Selbige kann kochen und ist in sonstigen feineren Arbeiten bewandert. Näheres zu erfragen in der Exp. d. Ztg.

Familien-Anzeigen

Geburts-Anzeigen.

Ein Sohn:
Jacques Büntgen-Eupen.
Dr. phil. Martin Gebhardt-Dresden.
Hauptlehrer M. Rütten-Hehler bei Hardt.
Oberleutnant Richter-Mülheim a. d. R.

Eine Tochter:
Amtsrichter Dr. Wolff-Ohligs.
Alwin Hilger-Duisburg.
Oberleutnant Hesse-Nienburg.
Landrichter Bruno Doehr-Dresden.
Apotheker Karl Wenders-Wegberg.

Verlobungs- und Vermählungs-Anzeigen.

Verlobt:
Ella Vorster, Maler Walter Petersen-Düsseldorf.
Ida Thomas, Pastor Wilhelm Keller-Weidenau.
Auguste Welge, Schleifer Paul Kerkhoff-Hillegossen.
Henriette Schwalfenberg, Synodalvikar Oskar Sparre-Quint.
Margarete Haase, Holzhändler Heinrich Stoltz-Dratzig.
Marie Luise Drenkmann, Prediger Karl Goermann-Magdeburg.
Anna Herrmann, Fregattenkapitän Franz-Kiel.

Verehelicht:
Fritz Stutzer, Betty Manns-Köln.
Ingenieur Karl Schoeller, Lydia Virmond-Düsseldorf.
Assessor Adolf Ernst, Lisbeth Toll-Berlin.

Todes-Anzeigen.

Professor Hermann Hengstenberg-Lissa.
Lehrer Heinrich Leselmann-Bielefeld.
Gerhard Bielhaber-Krefeld.
Heinrich Wunderlich-Rüppershausen.
Damastweber Ludw. Mühlenweg-Bielefeld.
Wilhelm Blicker-Bockenheim.
Frl. Lilly Schultheiß-Sachsenhausen.
August Wirtz-Mülheim a. Rh.
Frau Luise Spiecker geb. Wirtz-Barmen.
Pastor em. Wilhelm Heyn-Stargard.

Für die Leitung verantwortlich: O. Beckmann. — Unterhaltungsteil: Dr. Burckhardt-Godesberg. — Anzeigen: Chr. Schlünz.
Druck und Verlag der Westdeutschen Verlagsanstalt, E. G. m. b. H., Siegen, Sandstr. 18.

Hierzu eine Beilage.

Nr. 46.
12. Jahrgang.

Beilage zur Zeitung „Das Volk“

Samstag,
den 24. Februar 1900.

Ist das der liebe Gott?

Ich eile kürzlich durch die Straßen einer Industriestadt. Da werde ich plötzlich von einer jungen Arbeiterfrau, die mich von früher kannte, angesprochen und gar beweglich gebeten, zu ihrer Mutter zu kommen, die meinen Rat in großer Kümmernis möchte. Die Frau geht weiter, wie sie niedergedrückt sagt, eine Wohnung zu suchen; ich im Geschwindschritt zu der Mutter. In dem kleinen sauberen Stübchen, vielmehr der Küche, sitzt das Mütterchen, seit vielen Jahren völlig gelähmt, aber sonst doch mit heiterem Gesicht, heute tief bekümmert auf ihrem alten Lehnstuhl. In einiger Entfernung, scheu nach dem Großmütterchen guckend, stehen drei kleine Mädchen vielleicht 4—1½ Jahr. Das jüngste ½ Jahr alte Brüderchen hat die unverheiratete Tochter, Großmütterchens Pflegerin, auf dem Schoße. — Was war geschehen? Großmütterchens Schwiegersohn, der in einer entfernten Stadt als Handwerker arbeitete, hatte plötzlich seine Stellung verloren und war, da er bei der zahlreichen Familie keine Ersparnisse machen konnte, auch mitten im Winter bald brot- und obdachlos geworden und so eines Tages mit der ganzen Familie bei den Großeltern eingetroffen, die sich ja mit eiserner Energie, in ein halbes Menschenleben langem Kampfe, ihr kleines Häuschen erworben hatten, aber sonst auch nichts drüber hatten.

Jeder kann sich denken, wie es da in Großmütterchens Seele aussah, wie es zu trösten und zu mahnen gab und der Finger immer wieder emporgehoben werden muße, dorthin, woher doch auch diese Heimsuchung kam. — Wie ich so sprach, lebhaft und immer wärmer, kamen die 3 kleinen Mädchen, die das schmerzgeplagte Großmütterchen wohl manchmal gestört haben mochten, leise näher und näher. Und namentlich das Aelteste guckte mich mit den großen Kinderaugen, aus denen ein scheues Weh sprach, so traurig an, daß ich den Kleinen, während ich immer mehr das lichte Fünkchen in Großmütterchens Seele anzublasen suchte, unwillkürlich die Backen streichelte, sie an mich drückte und auch dem ältesten kleinen lieben Wesen, das mir gar so in die Quere kam, die Stirne küßte. Plötzlich sieht mich das Kind noch einmal groß an und schleicht dann zur Tante, die ihr Brüderchen wartet, um ihr etwas ins Ohr zu raunen, das diese lächelnd und den Kopf schüttelnd erwidert. — Als ich bald darauf herzlich von dem doch etwas aufgerichteten Mütterchen Abschied nahm und von der Tochter mit dem kleinen muntern Buben an die Thür begleitet werde, flüstert diese mir zu: „Wissen Sie, was mich die Kleine eben frug?! — Du, Tante, ist das der liebe Gott?“

Der Leser wird begreifen, daß ich mich da noch einmal schnell wandte und das liebe, kleine Geschöpf an meine Brust drückte: „Ach, mein liebes, kleines Herz, ich bin ja nur ein armes, sündiges Menschenkind!“ — Und wie ich glücklich war, daß grade tags zuvor von 4 Halligkinderchen draußen vom sturmumtobten Eiland, in unser „Oelkännchen“ (so weit kann auch ein Kinderarm reichen, wenn die rechte Liebe dahinter sitzt!) ein hübsch Stücklein Geld eingelaufen war, hier die erste Not zu mindern.

Wohl tagelang ist mir das „Ist-das-der-liebe-Gott“ nicht aus der Seele gekommen. Welche Abgrundtiefe kindlichen Glaubens liegt darin, wenn so ein bedrücktes Kinderseelchen schon einen Menschen, der nur ein freundliches Wort mit ihm spricht, für den Vater der Liebe dort oben hält! Welche furchtbare Mahnung aber auch ist dies für uns, zu bedenken, daß wir so einem Kindesherzen immer das erste Abbild seines Gottes unwillkürlich sein werden — sein sollen. Und welch ein Zerrbild geben wir oft!

Du aber, liebe Menschenseele, die Kümmernis und Schmerz vielleicht zu einer einzigen offenen Wunde und todesmüde gemacht hat, ziehe in solchen schweren Stunden so ein armes, verlassenes und verschüchtertes Kind an Dich — tröste und hilf, so viel Du kannst: Ein Dritter steht dann bald bei Dir, legt die eine Hand segnend auf das Kinderköpfchen, die andere aber auf Deine wunde Seele. — Der Heiland tröstet, der Heiland stillt Schmerz und Sturm. — Ich hab es oft erfahren!

„S. v. S.“

Was einem deutschen evangelischen Geistlichen in Oesterreich passieren kann.

L-ch. **Berlin,** 21. Febr. Wie man in Oesterreich mit deutschen evangelischen Geistlichen umspringt, haben bereits die Fälle Schneider, Everling u. a. gezeigt. In diesen Tagen ist ein neuer Fall dazu gekommen, der des Pfarrvikars Lemmer, welcher sich den früheren würdig an die Seite stellt. Er ist vor einigen Tagen auf Grund des Gesetzes, welches den Titel „Landstreicher-Abschubgesetz“ trägt, ausgewiesen worden. Er war gestern in dem Vortragsabend des Evangelischen Bundes erschienen und erzählte vor einem außerordentlich zahlreichen Publikum selbst seine Schicksale. Vikar Lemmer aus Oberkassel a. Rh. war vom Barmer Ausschuß nach Oesterreich gesandt worden, um die zum Protestantismus Uebergetretenen geistlich zu versorgen. Er berichtete aus Langenau und Hohenelbe im österreichischen Riesengebirgsbezirk. Die Predigtstation Langenau wurde am 23. April 1899 begründet. Die dortige Gemeinde wollte an Stelle des verstorbenen Geistlichen den ihr präsentierten tschechischen katholischen Geistlichen nicht annehmen und schickte eine Abordnung zum Bischof. Dieser versprach Berücksichtigung, sandte aber dennoch einen Tschechen, der bei Nacht und Nebel unter Gendarmeriebegleitung eintraf. Als die deutschen Katholiken (erst in der Kirche) gewahr wurden, daß sie betrogen worden waren, verließen sie die Kirche und riefen draußen: „Pfui! Pfui!“ und erhoben einen Tumult. Nun kamen die Frauen auch heraus und stimmten mit ein. Dem Tschechen aber wurde der Weg nach Böhmen zurück gezeigt und da gerade Schnee lag, half man mit etlichen Schneebällen nach. Aufs neue wurde der Bischof angegangen; aber es blieb wieder beim Versprechen des Bischofs von Königgrätz. Nun begannen die Uebertritte, deren immer mehr wurden, bis die evangelische Predigtstation entstand. Pastor Schneider aus Bonn wurde nach kurzer Thätigkeit ausgewiesen. Danach kam Pastor Dr. Hartung. Als Vikar Lemmer am 31. Okt. erschien, fand er die kleine Gemeinde infolge der Chikanen recht kleinmütig. Es gelang ihm aber, den jetzt schon 180 Uebergetretenen neue Zuversicht zu erwecken. Er hielt Gottesdienste ab, die sehr stark besucht wurden, auch von vielen Katholiken. In einer großen Bauernstube sammelten sich 30—60 Leute zu reger Aussprache und Erbauung. Es waren gesegnete Abende, bei denen es eine Lust war, das frische, kerndeutsche Volksgemüt kennen zu lernen. Außer religiösen Familien. Zu den monatlichen Gemeindeabenden stellten sich bis 400 Personen ein, also sehr viele Katholiken. Heute sind in Langenau 250 Uebertritte, in Hohenelbe 200 zu verzeichnen. Zur Zeit sind die Sympathien für den Protestantismus im ganzen Riesengebirgsbezirk allgemein. In den meisten Gebirgsdörfern regt sichs, und das Volk dort ist urkräftig mit starkem Willen. In einem Menschenalter, so meinen Kenner der Verhältnisse, wird die ganze Gegend evangelisch sein. In einem bestimmten Dorfe wird ein Massenübertritt geplant, nachdem man mit dem katholischen Pfarrer schlimme Erfahrungen gemacht hat. In Stadt ist eine Predigtstation geplant. In römischen Kreisen weiß man das auch und darum hieß es bald: Der Lemmer muß weg! (Heiterkeit.) Man ging an den Bischof von Königgrätz. Dieser bearbeitete den Erzbischof von Prag, dieser die Statthalterei in Prag. Die Besucher der evangelischen Abende wurden einem Verhör unterzogen, ob der Lemmer denn agitiert, Flugschriften verbreitet, zum Uebertritt aufgefordert habe u. s. w. Die Leute konnten nur verneinen. „Nur die Wahrheit hat er gesagt!“ meinten sie. Nachmittags wurde Vikar Lemmer zum Bezirkshauptmann beschieden, er solle sich verantworten. Und nun verlief das Gespräch ungefähr so: Ich halte es für meine Pflicht, die zum Protestantismus Uebergetretenen geistlich zu versorgen! Der Herr Bezirkshauptmann fragte noch mehr, es ergab sich aber nichts Belastendes. „Aber sie haben viele Briefe aus dem Auslande empfangen!“ fuhr er fort. „Allerdings, aus Deutschland!“ sagte ich, „aber ist das etwa schon hier in Oesterreich ein Verbrechen?“ — „Na, das ja gerade nicht. Aber es zeugt doch von ihrer lebhaften Agitation in Deutschland!“ — „O bitte! Für die Agitation Deutschland sorgen dort die deutschen Geistlichen, ganz besonders die aus Oesterreich ausgewiesenen!“ (Große Heiterkeit.) — „Sie haben aber viele Geldsendungen bekommen?“ — Das stimmte nun leider nicht und ich erwiderte, daß man doch schließlich auch in Oesterreich leben müsse. Das sah denn der Bezirkshauptmann ein und ich glaubte schon, die Sache wäre erledigt und mit der befürchteten Ausweisung seis nichts. Da forderte mich der Herr Bezirkshauptmann auf, doch erst noch gefälligst einen Augenblick Platz zu nehmen. Er erschien aber gleich wieder und nun kam das bekannte Schriftstück: Der Pfarrvikar Lemmer aus Oberkassel wird aus Rücksichten auf die öffentliche Ordnung ꝛc. auf Grund des Gesetzes von 1861 (mit dem Titel Landstreicher-Abschubgesetz) als Ausländer aus sämtlichen im Reichsrat vertretenen Ländern der österreichisch-ungarischen Monarchie „abgeschafft“ (Stürmische Heiterkeit!) ꝛc. Verkündet 5 Uhr 30 Minuten nachmittags. (Heiterkeit.) Ich legte sofort Berufung ein an den Statthalter in Prag und telegraphierte um Schutz an das Auswärtige Amt in Berlin und die deutsche Botschaft in Wien. Während über die Ausweisung Pastor Schneiders telegraphisch entschieden wurde, Pastor Everling jedoch gar nicht erst Gelegenheit zum Rekurs bekam, dauerte die Entscheidung über meine Ausweisung 3 Wochen. Endlich kam sie. An den „gewesenen“ Pfarrvikar ꝛc. war sie gerichtet. (Große Heiterkeit!) „Verkündet 10 Uhr 30 Minuten“. Ich mußte hinaus aus Oesterreich. Ich hatte noch die Freude, 12 Katholiken übertreten zu sehen. (Lebhafter Beifall!) Alle Gemeindeglieder gaben mir ein herzliches Geleitswort und auch viele Katholiken kamen. Es war noch eine bewegte Stunde, in der man auch fühlte, wie tief die evangelische Bewegung geht. Als ich am letzten Tage noch einmal durchs Dorf ging, begegnete mir eine Schar von 30 Kindern. Ein älteres Mädchen trat hervor und sagte: „Herr Pastor, wenn Sie jetzt fort müssen, werden wir später erst recht evangelisch!“ (Kinder können bekanntlich noch nicht ihre Konfession ändern.) Die andern Kinder sagten das auch und schließlich riefen auch die Kleinen mit: „Wir wollen evangelisch werden! Los von Rom!“ (Heiterkeit und Beifall!) Ich sagte allen: Vielleicht sehen wir uns wieder!

Nun brauchen diese Leute dort ein Gotteshaus und sie wenden sich bittend an die Glaubensgenossen in Deutschland. Die Uebertritte mehren sich fortwährend. Vikar Lemmer hat die besten Hoffnungen für Langenau und Hohenelbe und die ganze Gegend.

Aus der Reichshauptstadt.

Berlin, 21. Febr. In der am 18. Januar 1900 gehaltenen Sitzung des Komitees des Hilfsbundes für Armenien wurden folgende Beschlüsse gefaßt: 1) Die Versammlung und Sitzung der Delegierten aus den Provinzen soll Ende April oder Anfang Mai stattfinden. 2) Die Stationen haben dem Ausschuß des Komitees vierteljährlich ihr Budget und ihre Rechnungen vorzulegen. Werden auf den Stationen Extra-Ausgaben nötig befunden, so haben sie dies ein Vierteljahr vorher dem Komitee zu melden, welches die Mittel zu bewilligen oder zu verweigern hat. 3) In Berlin wird ein Bureau eingerichtet und Herr Richard Schäfer wird zum Kassierer gewählt. Herr Martin Warneck bleibt Schatzmeister und wird halbjährlich die Bücher prüfen. 4) Es sind möglichst große Anstrengungen zu machen, um die Schulden des vorigen Jahres, die sich auf fünfunddreißig Tausend Mark, 35 000 Mark, belaufen, sobald als thunlich abzutragen. Diese Schulden sind teilweise eine Folge der längeren Abwesenheit des Direktors, der das Versprechen gegeben hat, durch litterarische Arbeit

---

Die Versöhnung auf Schloß Landeck.

Original-Erzählung von **C. J.**

15) (Nachdruck verboten.)

Der Freiherr hatte sich auf einen mosigen Stein gesetzt, neben ihm stand Siegfried, den Arm um seine Schultern gelegt; beide blickten mit gespannter Aufmerksamkeit nach dem Weiher zu. Es knackte und raschelte im Gesträuch, man hörte das Durchbrechen des Wildes durch das mannshohe Gestrüpp.

„Sieh' da, Siegfried,“ raunte der Freiherr dem Kleinen zu, indem er mit der Hand nach einer bestimmten Richtung deutete.

Ein prächtiger Hirsch trat aus dem Gebüsch hervor und neigte sein gekröntes Haupt dem Wasser zu.

In demselben Augenblick ließ Tiras einen kurzen, zornigen Laut hören. Der Hirsch hob den Kopf und stob ins Dickicht zurück.

Aergerlich wandte sich der Freiherr um: „Kusch, Bestie, willst Du uns das Wild verjagen?“

Beschämt legte sich der Gescholtene nieder, zeigte sich aber merkwürdig unruhig und witterte mit erhobener Nase.

„Horch, da kommt wieder etwas,“ sprach der Freiherr und lauschte; es knackte ganz nahe in einem Erlenbusche.

Tiras gab wieder einen Laut von sich, noch wütender als vorher. Zornig wollte ihm der Baron einen kräftigen Fußtritt versetzen, als plötzlich Siegfried, der sich umgewandt hatte, laut aufschrie: „Der schwarze Mann! Der schwarze Mann!“

Ehe der Freiherr sich erheben, oder nach seiner Büchse greifen konnte, war eine schwarzvermummte Gestalt in zwei Sätzen auf den Wehrlosen zugesprungen, ein Messer funkelte in der erhobenen Hand. Schon wollte er im Stoß des Mannes Brust durchbohren, als eine kleine, behende Gestalt sich blitzschnell zwischen die Beiden warf, die Arme weit ausgebreitet, wie um den Angegriffenen mit seinem Leibe zu decken.

„Thu ihm nichts zu leide!“ rief eine angstvolle Kinderstimme.

Da fuhr das Messer hernieder. Ein gellender Schmerzensschrei. Das Kind sank ächzend in des Freiherrn Arme.

„Faß, Tiras!“ hatte dieser gleichzeitig geschrien. Tiras schien nur auf diesen Befehl gewartet zu haben. Mit gefletschten Zähnen und heiserem Wutgeheul stürzte sich das mächtige Tier auf die Gestalt und riß sie zu Boden. Triumphierend stand er da, mit glühenden Augen den Daliegenden beobachtend, die Vorderläufe auf seine Brust gestellt, bereit, ihn bei der geringsten Bewegung zu zerreißen.

Ohne sich weiter um den Meuchelmörder zu bekümmern, hatte sich der Freiherr neben dem Kinde auf die Kniee geworfen, ihm die Kleider aufgerissen und versucht die Wunde zu verbinden. Auf der Brust, unterhalb der linken Schulter, klaffte ein langer tiefer Schnitt, dem reichliches Blut entströmte. Er trug den Knaben bis dicht an die Wasserrinne, benetzte sein Taschentuch und legte es, viereckig zusammengefaltet, auf die Wunde. Nun raffte er weiches Moos zusammen und packte es auf den Verband, drückte den Arm des Kindes an dessen Seite und umwickelte den ganzen Oberkörper fest mit dem Plaid. Dann trug er ihn zu dem vorigen Platze hinauf und legte ihn sanft nieder.

Fast unbewußt hatte er alles gethan, in halber Betäubung.

Jetzt kehrte ihm Besinnung und Ueberlegung wieder. Der Knabe mußte fortgeschafft werden. Einen Augenblick dachte er an die Försterei, verwarf aber den Gedanken sofort. Nein, auf das Schloß. Dahin gehörte er, dahin allein. Aber auch der Mörder mußte in Verwahr genommen werden, er lag noch immer regungslos da unter Tiras sicherer Bewachung.

Ein Schuß würde wahrscheinlich den Förster herbeigerufen haben. Er griff zur Flinte, es blitzte auf und mit rollendem Krachen hallte die Schlucht wieder von dem Knall. Erschreckt fuhr eine Gesellschaft Raben auf, die in den hohen Tannen ihr Nachtquartier genommen hatte und schwang sich krächzend zu dem dunklen Bergwalde auf. Dann ward wieder alles still, nur das leise Aechzen des Kindes war hörbar.

„Onkel,“ ließ sich jetzt seine schwache Stimme vernehmen, „ich bin so durstig.“

O, mit welchem Entzücken vernahm der Mann die leisen Laute. Er lebte! Er hatte Bewußtsein!

Der Freiherr stieg zum Bache hinunter, dort schöpfte er mit seinem Trinkgefäße, träufelte ein wenig Kognak hinein und ließ den Kleinen trinken. Gierig schlürften die durstigen Lippen den belebenden Trank.

Dann saß der Alte wieder still, den Kopf in die Hand gestützt. Welch' eine traurige Stunde! Mit furchtbarer Gewalt überfiel in der ganze Jammer des Augenblickes. Er sah auf das Kind, das so mutvoll seine eigene Brust dem Mordstahl entgegengeworfen hatte. Hatte nicht einst in finsterer Stunde sein eigener Sohn sich schwer an ihm vergangen? Dies Kind hatte es wieder gut gemacht, was sein Vater gesündigt. Er weinte bitterlich.

„Mein Gott, mein Gott,“ stammelte er, die gerungenen Hände verzweifelt gen Himmel gehoben, „strafe mich trotzigen Sünder nicht zu hart! Nimm mein schuldiges Leben — aber schone, ach schone das teure Leben dieses Kindes.“

Säuselnd erhob sich der Nachtwind. Die Wipfel der Bäume neigten sich gegeneinander, ein Rauschen ging durch den schweigenden Wald. Der Freiherr lauschte. Was war das? Drang nicht ein Ton aus der Ferne herüber? Hundegebell erscholl von weitem; Tiras schlug an.

Der Alte erhob sich und schrie laut durch die hohlen Hände: „Hoio! Hoio! — „Hoio!“ antwortete eine Stimme aus dem Walde. Sie klang noch entfernt.

Wieder eine zeitlang Stille. Wieder ließ der Freiherr seinen Ruf erschallen, näher klang die Antwort. — Da raschelte es in den Büschen, kläffend brach ein brauner Hühnerhund aus dem Gestrüpp hervor und umtanzte laut bellend die Gruppe.

„Wo sind Sie,“ erscholl des Försters Stimme in der nächsten Nähe.

„Hier,“ gab der Freiherr zur Antwort.

Noch ein Krachen und Knacken — der Förster stand vor ihm mit brennender Laterne in der Hand.

Sprachlos vor Entsetzen beleuchtete er die unheimliche Szene. „Um Gotteswillen, was ist geschehen.“

Der Freiherr winkte ihm zu schweigen. „Morgen mehr davon. Jetzt legen sie mir das Kind recht sanft in meine Arme — so ist's recht, den Kopf hierher an meine Schulter. Schlagen Sie meinen Mantel um uns beide; ich gehe jetzt zum Schlosse.“

„Wollen wir nicht lieber eine Tragbahre von Zweigen herstellen?“ fragte der Förster.

„Das Kind rührt niemand an als ich,“ entschied der Freiherr bestimmt, „den Mörder dort nehmen sie fest. Tiras, hierher!“ Der Hund trat zurück und folgte dem Freiherr, welcher mit seiner Last langsam im Dunkel des Waldes verschwand.

Der Förster trat zu dem Daliegenden und leuchtete ihm ins Gesicht. Da lag der rote Müller, das Angesicht rußgeschwärzt, die stieren Augen weit geöffnet, das blutige Messer noch in der krampfhaft geschlossenen Hand — völlig regungslos. Er war tot. Ein Schlagfluß hatte offenbar seinem unseligen Leben ein Ende gemacht. Erschüttert blickte der Förster auf den Toten. „Den hat Gott gerichtet,“ sprach er leise. Dann brach er Buschwerk ab und deckte ihn zu, bis er morgen der Behörde Anzeige erstatten könnte. Mit schwerem Herzen machte er sich auf den Heimweg, er hatte noch jemanden von dem Geschehenen Nachricht zu überbringen.

Droben im Schlosse saß der Freiherr an des Knaben Schmerzenslager.

Bei seiner Heimkehr war ihm die Baronin erwartungsvoll entgegengekommen. Als sie das bleiche Kind auf seinen Armen erblickte, war sie entsetzt zurückgetreten.

„Ist er tot?“ fragte sie angstvoll.

Er hatte das Haupt geschüttelt und war an ihr vorübergeschritten nach seinem Zimmer; dort hatte er das Kind in sein eigenes Bett gelegt.

So hielt der Erbe von Landeck seinen Einzug in die Burg seiner Väter.

Mit Hilfe der Frauen war die Wunde neu verbunden worden. Elsbeth war einer Ohnmacht nahe gewesen, als sie den grausigen Schnitt gewahrte; doch hielt sie tapfer aus und legte Hand mit an. Der Knabe hatte matt die Augen geöffnet, als er wimmerte: „O, wie weh thut das.“ Jetzt war er seit einer Stunde in Schlaf gesunken. Der Freiherr hatte alle hinausgeschickt, er wollte allein die Krankenwache halten. Heinrich war zum Arzt gesandt.

Lautlos saß der alte Mann da, während die Kerze hinter dem grünen Schirm mit mattem Schein das Zimmer erhellte. — Da ging die Thür leise auf, eine hohe blasse Gestalt trat herein. Der Freiherr legte den Finger auf die Lippen und deutete auf das schlafende Kind. Der andere sah und hörte nichts als seinen schlafenden Knaben. Mit hastigen Schritten eilte er herzu, warf sich mit leidenschaftlichem Schluchzen neben dem Bette auf die Kniee und bedeckte die kleine Hand, die heiß und fiebernd auf der Decke lag, mit Küssen und Thränen. Dann stand er auf und setzte sich neben dem Lager auf den Stuhl.

Auf der einen Seite der Vater — auf der andern der

und Agitation (insbesondere durch Vortragsreisen) diese Schuldenlast nach besten Kräften zu tilgen. Die Freunde unserer Sache werden gebeten, so viel es ihnen möglich ist, hierbei mitzuwirken. 5) Pastor Wangemann in Rustschuk arbeitet an der deutschen Gemeinde, in welche die armenische Waisenarbeit eingegliedert ist. Er hat auf Vortragsreisen 35 000 Mark gesammelt für den Bau eines Gemeindehauses, welches zugleich als armenisches Waisenhaus dienen wird. Es ist von ihm für diese kombinierte Arbeit ein besonderes Komitee gebildet worden, bestehend aus Herrn Hofprediger a. D. Stöcker, Herrn Kaufmann Schlechtendahl und Herrn Pastor Dr. Lepsius als Direktor und Mitglied unseres Komitees. Das Bureau ist in Berlin W. 10, Lützowufer 5, bereits eingerichtet und es wird gebeten, alle Anfragen sowie alle Geldsendungen an diese Adresse zu schicken.

Die beiden neuen Volksbadeanstalten in der Bärwald- und der Dennewitzstraße werden voraussichtlich im Oktober d. J. eröffnet werden.

Die Stadt Berlin auf der Pariser Weltausstellung. In der Einfahrtshalle des Rathauses, Spandauerstraße, stehen jetzt mächtige Kisten, welche die Ausstellungsobjekte der Stadtgemeinde bergen. In den nächsten Tagen werden die Kisten dem Spediteur zu Aachen zugehen, welcher die sämtlichen Objekte der „Kollektiv-Ausstellung deutscher Ingenieur-Werke" nach Paris zu befördern übernommen hat. Die Ausstellung der Tiefbauverwaltung, der Kanalisation und der Wasserwerke umfaßt zehn Nummern, darunter sechs Modelle (der gesamten Wasserwerks-Anlagen, der Rieselfelder, Pumpstationen u. s. w., eines Wohn- und Geschäftshauses und eines Kanales nebst Reinigungs-Apparates); ferner die perspektivischen Ansichten der Wasserwerke am Müggelsee, in Lichtenberg, Tegel, Charlottenburg, am Tempelhofer Berg und in der Belforterstraße, die Schöpfmaschinen am Müggelsee, die Darstellung der Wasseruntersuchungen, zwei Pläne von Berlin mit Darstellung der Radialsysteme und Rieselfelder, das Hobrechtsche Werk über die Berliner Kanalisation und die photographischen Aufnahmen der sechs Brücken: Oberbaum-, Kurfürsten-, Kaiser Wilhelm-, Friedrichs-, Weidendammer- und von der Heydt-Brücke.

50 000 Mark aus städtischen Mitteln zum Besuche der Weltausstellung in Paris verlangt vom Magistrat ein von 47 Stadtverordneten eingebrachter Antrag für Beamte, Techniker, Handwerker usw., aus städtischen Betrieben. Die Stadtverordnetenversammlung wird sich bereits am Donnerstag darüber schlüssig machen.

Ein neuer Eseltransport des Deutschen Tierschutzvereins ist gestern in Berlin eingetroffen, während der dritte Transport noch in dieser Woche in Ungarn zusammengestellt werden wird. Die Esel haben sich in diesem Winter bei den Schneefällen ganz vorzüglich bewährt und die Nachfrage nach den Tieren hat sich ganz erheblich gesteigert. Zur Zeit sind fast ein Drittel derjenigen Fuhrwerke in Berlin, die bisher durch Hunde gezogen wurden, in „Eselwagen" umgewandelt. Es steht zu erwarten, daß die Bemühungen des Vereins bald dahin führen werden, daß ähnlich wie in England in Berlin das Eingespannen von Hunden polizeilich verboten wird.

Die beschlossene Parzellierung des Floragrundstücks in Charlottenburg ist sehr zu beklagen, wird doch eine Anlage von hohem Reiz der Zerstörung anheimgegeben. Zur Zeit der Rosenblüte pflegte der Garten Reize zu entfalten, wie sie schöner nicht die Anlagen bei Charlottenhof in den königlichen Gärten von Sanssouci boten. Auch das Palmenhaus ist eine Schöpfung von hoher Schönheit. Hoffentlich bleiben wenigstens Palmenhaus und Restaurationsgebäude bestehen, um nach der großen Wandlung, welche das Grundstück erlebt, einer fröhlichen Zukunft entgegenzusehen. Für Ausstellungszwecke, insbesondere für solche des Gartenbaues, sind die Räume wie geschaffen

Parteinachrichten.

∞ **Barmen**, 21. Febr. Am Montag fand im Christlich-Sozialen Verein der dritte Diskussionsabend statt. Der Vorsitzende sprach über das Thema: Warenhäuser, Ramschbazare, Konsumvereine und der Kaufmanns- und Handwerkerstand. Er brachte, nachdem er einen kurzen Ueberblick der Entwicklung unseres Handels gegeben hatte, erdrückendes statistisches Material für die Gemeingefährlichkeit der Warenhäuser ꝛc. herbei. Es waren neben politischen Werken namentlich die Deutsch-Sozialen Blätter, die Redner ausgiebig benutzte für die statistischen Nachweise. Redner wußte besonders über das Treiben der Konsumvereine aus eigener Erfahrung zu berichten, und es verursachte große Heiterkeit, als er den Nachweis führte, daß die Barzahlung durch die Konsumvereine nicht weiter gefördert würde. Im ersten Monat des Vierteljahres — dem Weinmonat der Beamten — würde im Konsum gegen bar gekauft; im zweiten Monat — dem Biermonat — hapere es schon, man gehe schon zur Hälfte zum Kaufmann; im dritten Monat — dem Wassermonat — gehe man ausschließlich zu letzterem und benutze den Kredit. Bemerkenswert waren weiterhin die Ausführungen, weshalb die Sozialdemokratie die Warenhäuser und Konsumvereine so sehr begünstige. Nicht um den Arbeitern billige Kaufgelegenheit zu geben, sondern um den Mittelstand wirtschaftlich zu bedrängen und dadurch in die Reihen der „Genossen" zu zwingen, thue sie das. Redner führte als Beweis mehrere Aussprüche und Ergüsse von maßgebenden „Genossen" an. Im letzten Teil der Ausführungen besprach Redner den Entwurf einer Warenhaussteuer und wies die Grundlosigkeit der Entrüstung über die Höhe der Steuer, wie sie von freisinniger Seite bekundet würde, zurück. Er führte als Beispiel die Branntweinsteuer an, die noch viel höher sei, allerdings von den Freisinnigen als Liebesgabe bezeichnet werde — in ihrem niedrigeren Satze — weil — ja weil es sich eben nicht um Ramschbazare sondern um den deutschen Bauernstand handle. Der über 1 Stunde währende, mit ununterbrochener Aufmerksamkeit aufgenommene Vortrag fand lebhaften Beifall. In der dem Vortrage folgenden Diskussion wurde von einem Handwerker auf die Gefährlichkeit der Konsumvereine noch durch Aufführung von Einzelfällen hingewiesen, während ein Polsterer und Tapezierer der Befürchtung Ausdruck gab, daß der Entwurf betr. die Warenhaussteuer ohne praktischen Nutzen sein möchte. Juden und Judengenossen würden wohl Wege finden, um dem Gesetze ein Schnippchen zu schlagen. Der Vorsitzende gab das Letztere wohl zu, meinte aber, daß die gesetzgebenden Faktoren, getrieben von den interessierten Kreisen, Gelegenheit nehmen würden, etwaige zu weite Maschen des Netzes enger zu machen, damit auch dem abgefeimten Ramschjuden das Handwerk gelegt würde. Es wurde zum Schluß folgende Resolution angenommen: Versammlung begrüßt den Entwurf einer Warenhaussteuer als ein Mittel zur Eindämmung des die mittleren und kleinen Erwerbsstände immer mehr bedrohenden Großhandels in Warenhäusern, fordert aber auch Mittel, die geeignet sind, nicht nur die weitere Ausbreitung der Konsumvereine zu verhindern, sondern auch diese selbst zu beseitigen. Erst gegen 11 Uhr fand die Versammlung ihr Ende. Bemerkenswert war die Anwesenheit zahlreicher Handwerker. Wie der Vorsitzende bekannt machte, wird der nächste Diskussionsabend die Wohnungsfrage erörtern. Wir verfehlen nicht, schon heute auf dieses überaus wichtige soziale Thema hinzuweisen und möchten nur wünschen, daß dem rührigen Eifer der leitenden Persönlichkeiten des Vereins allseitige Unterstützung zu teil wird. Dann weht über dem Wupperthal in Zukunft nicht die rote, sondern die christlich-soziale Fahne.

Briefkasten.

Unsere Leser und Freunde bitten wir, bei freudigen und traurigen Familienereignissen uns stets eine diesbezügliche Anzeige zugehen zu lassen. Die große „Volk"-Gemeinde kann und muß gerade durch die Veröffentlichung derartiger Anzeigen bekunden, daß es ein gemeinsames Band der Treue und Anhänglichkeit ist, welches alle christlich-sozialen Freunde umschlingt.

Frage: „Welcher freil. Leser des „Volk" weiß ein bewährtes Hausmittel oder Heilverfahren gegen trockene Hautflechte (Schuppenflechte) anzugeben?"

Frage: Kann mir einer der lieben Volksleser ein billiges Wald- oder Gebirgsörtchen Mitteldeutschlands von so mildem Klima angeben, daß man darin schon im Mai einen angenehmen Erholungsurlaub verleben kann. H.

A. H. in B. Die Firma Heinr. Suhr in Neuenrade (Westf.) liefert amerikanische Harfen-Zithern. Alles nähere ersehen Sie aus den Prospekten, die die Firma auf Wunsch überall hin gratis versendet.

Westfalen.

Arnsberg, 21. Febr. Der Senior der Aerzte Deutschlands, Herr Dr. Hilsmann in Neheim, ist soeben im Alter von 92 Jahren gestorben.

Bünde, 21. Febr. Es ist für die hiesigen Verhältnisse recht unerquicklich, so schreibt die „Westf. Ztg.", daß die Kleinbahnen im Kreise Herford, die ja leider von vornherein allzu eifrige unfreundliche Beurteilung erfuhren, unsern Platz nicht berühren. Allem Anschein nach dürfte auch die noch ausstehende Strecke Enger-Bünde mit Rücksicht auf die leichtere Ausführung durch das Brandbachthal der Strecke Enger-Hiddenhausen-Südlengern-Kirchlengern nachgestellt werden, da durch die Einrichtung der seitens der Gemeinde Ahle erstrebten Haltestelle auf der Hauptbahn Löhne-Osnabrück das Interesse von Werfen, Hücker und Umgegend an der fraglichen Kleinbahnstrecke fast ganz geschwunden ist, hingegen die Ortschaften Steinbeck, Oettinghausen, Hiddenhausen und Hilshausen mit ihrer Umgebung in ihrer erfreulichen Entwicklung der besonderen Fürsorge durch die Kleinbahn-Kommission versichert sein dürfen.

Dortmund, 21. Febr. Ausweisungsbefehle werden hierselbst wohnhaften Ausländern seitens der Polizeiverwaltung in großer Zahl zugestellt. Auf der Liste von Auszuweisenden stehen noch etwa 200 Personen, die binnen kurzem das preußische Staatsgebiet zu verlassen haben. Die Behörde scheint gegen alle Ausländer, sofern sie sich lästig zeigen, mit unnachsichtlicher Strenge vorgehen zu wollen. Von der Ausweisungsmaßregel ist in hiesiger Stadt namentlich eine jüdische Firma betroffen worden, welche etwa 15 junge Leute aus Galizien, die den Vertrieb von Uhren, Spiegeln, Bildern usw. im Hausierhandel und auf Abschlagszahlung betrieben, beschäftigte. Alle diese Leute haben bereits infolge dieses Ausweisungsbefehles Dortmund verlassen müssen. Da die Firma für ihre Zwecke andere Leute nicht haben kann, wird sie wohl den hiesigen Geschäftsbetrieb eingehen lassen.

Aus dem Sauerlande, 21. Febr. Die Kohlennot der Industriegebiete übt auch auf unsere, hauptsächlich noch mit Holzfeuer heizenden Bezirke und die in den mächtigen Waldungen abgehaltenen Holzverkäufe seinen Einfluß aus. Alle Verkaufslisten der letzten Jahre können keine so große Summe aufweisen, wie diesjährige. Der Brennholzpreis steht zur Zeit auf einer nie gekannten Höhe. Auf fast allen angesetzten Holzverkäufen, so z. B. des Kreises Brilon, wurde die schon erhöhte Taxe erheblich überschritten, und vielfach für Knüppelholz ein noch höherer Ertrag erzielt, als vor fünf Jahren für das schönste Klobenholz. In Warstein wurden bei der Versteigerung von 700 mächtigen Baumriesen Durchschnittspreise von 250—350 Mk. erzielt. Bekanntlich deckt die Stadt Warstein ihre sämtlichen Kommunalbedürfnisse aus den Erträgnissen ihrer weiten Waldungen, sodaß die Einwohner steuerfrei sind. — Interessant mag hierbei die Nachricht sein, daß im Spessart kürzlich eine Eiche, 14,80 Meter lang und 71 Centimeter Mittendurchmesser, um 1025 Mk. verkauft wurde. Der Kubikmeter kam auf 174 Mk. zu stehen.

Rheinprovinz.

Betzdorf, 21. Febr. Als der am Sonntag morgen hier um 9 Uhr fällige Personenzug von Gießen in den diesseits der Station Herdorf befindlichen Tunnel eingefahren war, bemerkte der Lokomotivführer plötzlich auf und zwischen den Schienen drei Personen, die zweifellos zermalmt worden wären, wenn es nicht gelang, den Zug zum Stehen zu bringen. Der Umsicht und Aufmerksamkeit und dem entschlossenen Handeln des Führers gelang das Unternehmen, der Zug stand zum Entsetzen aller Passagiere fast augenblicklich. Herunterspringen von der Maschine und Ergreifen der Personen, von denen einer entkam, war ein Werk des nächsten Augenblicks. Es stellte sich heraus, daß die vor dem sicheren Tode bewahrten Menschen drei jugendliche Burschen waren, welche ihren Weg zur Kirche in Herdorf durch den Tunnel zu nehmen im Begriff waren, wie das so viel geübte Unsitte ist. Der Zug hatte durch den Vorfall 20 Minuten Verspätung; noch nach Einbringen desselben in den hiesigen Bahnhof war Lokomotivführer Weber von hier, dies war der Brave, von der durchlebten Aufregung bleich und angegriffen. Die Burschen werden sich vor Gericht zu verantworten haben.

Düsseldorf, 21. Febr. Gestern abend wurde ein 65 Jahre alter Wagenmeister mit einer klaffenden Kopfwunde neben einem Geleise des Hauptbahnhofes aufgefunden. Wie der Unfall entstanden ist, ist noch nicht festgestellt. Der Verunglückte ist heute morgen im Marienhospital gestorben, ohne die Besinnung wieder erlangt zu haben.

Oberhausen, 21. Febr. Sämtliche 14 Schüler der Untersekunda des hiesigen Realgymnasiums i. E. wurden nach der Entscheidung einer unter dem Vorsitz des Provinzialschulrats Klewe abgehaltenen Konferenz zur mündlichen Prüfung nicht zugelassen. Der Grund zu dieser Maßregel liegt, wie die „Rhein- und Ruhrzeitung" meldet, in Unregelmäßigkeiten, welche von den Schülern bei dem schriftlichen Examen begangen wurden.

Duisburg, 21. Febr. Der frühere langjährige Prokurist Rosier der Duisburg-Ruhrorter Bank hat große Unterschlagungen gemacht. Er war erst am 1. Januar bei der genannten Bank ausgetreten. Die Verfolgung ist beantragt.

Wesel, 21. Febr. Gestern geriet das hiesige Eisenbahnstationsgebäude in Brand. Dank dem gemeinsamen Eingreifen der Bahn-, städtischen und Militärfeuerwehr blieb das Feuer auf den Herd seiner Entstehung, die Wohnung des Bahnhofsvorstehers, beschränkt. Das Stationsgebäude hat aber unter den kolossalen Wassermengen, die in die Glut gepumpt werden mußten, schwer gelitten.

Von der oberen Kyll, 21. Febr. In diesem Winter waren die Eifelwaldungen besonders stark belebt von Schwarzwild. Bis jetzt sind im ganzen Kyllwald und den angrenzenden Waldungen im Kreise Wittlich allein schon über 70 Sauen erlegt worden. Besonders stark ist das Schwarzwild in der Umgegend von Schwarzenborn aufgetreten, wo an einem einzigen Tage mehr als 40 Sauen eingekreist wurden.

Hessen-Nassau.

Marburg, 21. Febr. Vor der hiesigen Strafkammer wurde gestern die Revolveraffäre in der Neujahrsnacht, bei welcher, wie bekannt, der hiesige Kutscher Möhl durch einige Schüsse derart verwundet wurde, daß er nach einigen Tagen seinen Verletzungen erlag, verhandelt. Der Angeklagte Hohny, aus Hanau gebürtig, hat verschiedene höhere Schulen besucht, sich hier einige Wochen aufgehalten, um Abschied von einigen Freunden zu nehmen, da er nach Afrika auszuwandern gedachte. Der Angeklagte schildert den Vorgang folgendermaßen: Am Tage vor Neujahr hatte ich einen Ausflug nach dem Nachbarorte Marbach unternommen und kehrte sehr angeheitert zurück. Den Kutscher Möhl habe er im Kaisercafé getroffen. Derselbe habe ihn einen „Lump" genannt, weshalb er ihm eine Ohrfeige gegeben habe. Später sei ihm aufgepaßt worden. Weil er mit einer Wagenrunge bedroht wurde, habe er geschossen. Die Beweisaufnahme führte dazu, daß der Angeklagte wegen Körperverletzung mittels gefährlichen Werkzeuges und Raufhandel zu einem Jahr Gefängnis verurteilt wurde, wobei die Untersuchungshaft mit in Anrechnung kommt. Der Staatsanwalt hatte 2 Jahre Gefängnis beantragt. Dem Antrage auf Haftentlassung wurde nicht stattgegeben.

Kassel, 21. Febr. Auf der Bahnstrecke Kassel-Thüringen hat sich wiederum ein schwerer Eisenbahnunfall zugetragen. Von dem Schnellzuge Frankfurt-Kassel-Berlin wurde hinter Bebra, bei dem Dorfe Eichwald, auf einem Bahnübergange, das Geschirr einer Brauerei überfahren und zertrümmert. Der Kutscher konnte zum Glück sich noch rechtzeitig durch Abspringen vom Bock retten. Dagegen die beiden Pferde wurden getötet. Der angerichtete Schaden ist ziemlich bedeutend. Die Schranken der Ueberfahrt sollen nicht verschlossen gewesen sein. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Vermischtes.

Eine einschneidende Verfügung für den Grenzverkehr hat soeben die russische Regierung erlassen, ohne zuvor davon den preußischen Behörden irgend welche Anzeige zu machen. Die Bewohner im preußischen Grenzgebiete dürfen bekanntlich auf sogenannte Halbpässe die russische Grenze bis zu drei Meilen im Umkreise und bis zu einem dreitägigen Aufenthalte überschreiten. Diese Halbpässe wurden bisher von den deutschen Behörden nur in deutscher Sprache ausgestellt. An einer Reihe Grenzstationen wie beispielsweise in Czeladz erklärten die russischen Behörden, den Grenzübertritt nur dann gestatten zu wollen, wenn die Halbtagspässe deutsch und russisch ausgestellt wären Da dies nicht der Fall war, mußten in den letzten Tagen sehr viele Reisende aus Preußen an der Grenze umkehren.

Sieben Jahre Zuchthaus. Vor der Stendaler Strafkammer wurde gegen den als „Rinaldo der Altmark" bekannten und gefürchteten Kiepenflicker Karl Schulze aus Osterburg verhandelt. Schulze verübte, wie erinnerlich sein wird, in den Kreisen Gardelegen und Osterburg viele Räubereien, und wußte sich und seine Bande trotz eines großen Gendarmerieaufgebots ein ganzes Jahr lang den Händen der Gerechtigkeit zu entziehen. Schulze stahl und raubte und trat mit Gewalt dem Wanderer entgegen. Er und seine Bande führten ein Lagerleben in den altmärkischen Wäldern, und oft sah man die Bande um große Feuer sitzen. Schulze wurde in Anbetracht seiner vielen Vorstrafen zu sieben Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt.

Metalle und Mineralien.

Amsterdam, 20. Febr. Bancazinn 87,25.
London, 20. Febr. Chili-Kupfer 74,75, per 3 Monat 73,25.
Glasgow, 20. Febr. (Schluß.) Roheisen. Mixed number-warrants 69 sh. 6,50 d.
New-York, 20. Febr. Kupfer 16,00—16,25, Zinn 32,25.

Sohn. Keiner redete ein Wort, ein Anderer redete laut und vernehmlich in beider Herzen.

Stunden vergingen, es waren Stunden, inhaltsreicher als sonst Jahre sind. Der große Schmelzer saß am Schmelzofen und in der Glut der namenlosen Trübsal zerschmolz der hartnäckige Trotz, bis die Herzen geläutert waren von den anhaftenden Schlacken und klar und glänzend der Silberblick schien.

Gegen Morgen erst traf der Arzt ein, welchen Heinrich aus einem entfernten Dorfe von einem Krankenbette hatte holen müssen. Er untersuchte schweigend die Wunde, wusch sie aus, zog sein Besteck hervor und nähte den klaffenden Riß zusammen. Dann legte er einen regelrechten Verband an.

Endlich hatte er sein Werk vollbracht. Während er sich die Hände wusch und trocknete, gab er sein Urteil ab; mit atemloser Spannung lauschten die Beiden seinen Worten, als empfingen sie ihr Urteil über Leben und Tod.

„Das Messer ist flach an den Rippen heruntergefahren," lautete der Spruch, „so sind edle Teile nicht verletzt. Halten sie das Kind völlig ruhig und vermeiden sie jede Aufregung. Morgen komme ich wieder. Gefahr für das Leben ist nicht vorhanden. Adieu, meine Herren!"

Er ging und ließ die Beiden allein.

Lange standen sie gegenüber und sahen sich in die Augen. Da öffneten sich wie von selbst die Arme: „Mein Egon!" — „Mein Vater!" — sie sanken sich an die Brust und hielten sich schluchzend lange und fest umfangen.

Da blitzte es hell auf im Osten, rosig flutete das Licht des jungen Tages herein; es beleuchtete das Bild inniger Versöhnung nach langer, langer Qual!

Vier Wochen waren seitdem vergangen. Im Schloß saß um den gedeckten Kaffeetisch eine Gruppe glücklicher Menschen. Im Korbstuhl, mit dem Kopfkissen hinter sich, Siegfried, zwar noch ein wenig bleich, aber doch fröhlich in die Welt schauend; neben ihm die Großmuttter, die ihren Arm zärtlich um des Kleinen Hals gelegt hatte. Auf der andern Seite des Tisches wonnestrahlend das Brautpaar, Hand in Hand; der Freiherr neben seinem neu gewonnenen Sohne!

„Nun ists doch gekommen," sprach Gerhard, „wie ich damals ahnte, als ich zum erstenmale von dort drüben das Schloß gesehen habe: „Durch Nacht zum Licht". Das Wetter hat sich verzogen, das Licht leuchtet wieder freundlich über diesem Hause."

Egon schaute bewegt im Kreise umher. Dann sprach er mit zuckenden Lippen: „Ach, daß Eine diesen Tag nicht mehr gesehen hat!"

„Eine, die Dir lieb war hast Du verloren," sprach der Freiherr weich, „und alle hast Du dafür wiedergefunden." Sie drückten sich innig die Hand.

Die Baronin aber faltete ihre zarten Hände, schaute mit feuchtem Blicke nach oben und sprach leise: „Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er Dir Gutes gethan hat."

Ende.

Für die Leitung verantwortlich: O. Beckmann. — Unterhaltungsteil: Dr. Burckhardt-Godesberg. — Anzeigen: Chr. Schlünz.
Druck und Verlag der Westdeutschen Verlagsanstalt, E. G. m. b. H., Siegen, Sandstraße 18.

oder in das Feuer wandert. Man würde übrigens den Leuten unrecht thun, wenn man annehme, daß sie sich einen Durchfall sonderlich zu Herzen nähmen. Es giebt Männer unter ihnen, die mit einer Ausdauer, die einer besseren Sache wert wäre, Jahrzehnte lang alle Jahre, wie das Mädchen aus der Fremde, in der Examinationshalle erscheinen, ihre Zeit absitzen und verschwinden. Sie sind mittlerweile Väter geworden, sie sind Großväter geworden, ihr Eifer ist noch immer nicht erlahmt; einmal wird ihre Ausdauer doch bestimmt mit Erfolg gekrönt, nämlich wenn sie sich bis zum Range eines „Aeltesten" durchgesessen haben. Dem Verdienste seine Krone! Das hohe Verdienst, der älteste der Examinanden zu sein — in Peking gehörte letztes Jahr die stattliche Zahl von 83 Lebensjahren zur Erreichung dieses Verdienstes — wird mit dem Prädikat „bestanden" belohnt, das die Behörden wohl aus der Erwägung heraus zuerkennen, daß ein solcher verspäteter Amtskandidat dem Staate nicht mehr viel schaden kann.

Die in Kreisstädten wie Tungkun bestandenen Examina berechtigen übrigens noch keineswegs zur Einnahme höherer Verwaltungsposten. Diesem ersten Examen folgt ein zweites in einzelnen Provinzialhauptstädten, wie z. B. Kanton, wo alle zwei Jahre acht- bis zehntausend Prüflinge zusammenströmen. Die Chancen durchzufallen sind aber auch hier gleich günstig. Wer hier bestanden, darf sich zu dem höchsten Examen melden, das jedes dritte Jahr in der Reichshauptstadt Peking abgehalten wird. Wer endlich hier bestanden, kann, aber muß nicht unbedingt, als Beamter angestellt werden. Werden doch über ein Drittel aller Stellen zunächst an solche Leute vergeben, deren Verdienst einzig und allein darin besteht, vorsichtig in der Wahl ihrer Väter gewesen sein. Kaiserliche Prinzen, Fürsten- und Beamtensöhne — und deren Spezies ist nicht gerade in kleiner Zahl vorhanden — schnappen erst einmal die fettesten Pfründen weg. Dann werden ca. 8 Proz. der Stellen honoris causa vergeben, d. h. an Söhne solcher Väter, die sich irgendwie berühmt gemacht oder ihren Söhnen einfach die Stellen gekauft haben. Alle diese Anwärter brauchen auch kein Examen abgelegt zu haben. Doch mag es der größere Teil derselben „honoris causa" thun. Erst der Rest der Stellen wird an die Graduierten vergeben. Gehört nun schon eine gewisse Zähllebigkeit dazu, sich überhaupt diese Fakultas zu ersitzen, so gehört eine noch größere Lebensdauer dazu, um überhaupt, wenn's nach Ordnung zuginge, noch in diesem Leben die Stunde zu erleben, die die ersehnte Anstellung bringt. Ist diese Stunde aber da, ja, dann ist der Mann ein „gemachter Mann". Der Verwaltungsdistrikt bietet ihm ja das günstigste Feld, sich auf dem Wege von Erpressungen, Unterschlagung öffentlicher Gelder und Aussaugen der Leute für die ausgestandenen Leiden der langen Wartezeit zu entschädigen, vor allem, den pekuniären Verlust zu decken, und last not least die Schar der Gläubiger zu befriedigen.

Man würde den Beamten aber unrecht thun, wenn man ihnen die volle Verantwortung für ihre systematisch betriebene Blutsaugerei allein zur Last legen wollte. Die Verhältnisse zwingen sie dazu; das lange Warten hat nicht nur ihre Vermögensverhältnisse zerrüttet, sondern sie meist auch stark verschuldet bei einer Schar von Gläubigern gemacht, die ihr Kapital geradezu als eine Saat auf Hoffnung auf den zukünftigen Beamten angelegt haben und nun mit Zins und Zinseszins — und 25 Prozent ist kein hoher Zinsfuß bei persönlichen Darlehen — ihr Geld wieder haben wollen. Dazu kommt der kolossale Aufwand, den solche Beamten, besonders auch wegen der üblichen Haremswirtschaft zu machen haben. Dazu ziehen die Angehörigen und guten Freunde zu ihm und schmarotzen so lange, bis irgend ein Posten oder einträgliches Pöstchen ihnen übergeben ist. Die offiziellen Einkünfte genügen bei alledem nicht zum Viertel, und so ist der Beamte durch die Verhältnisse geradezu zu solcher gewissenlosen Ausbeutung seines Amtsdistrikts gezwungen. (Fortsetzung folgt.)

Am Familientisch.

Worträtsel.

In Blätterkronen, im Halmenfeld
Und in den Wolken am Himmelszelt,
Da treibt der Eine das Andre.
Mein Ein- und Andres Jedem gefällt,
Es ist mir lustig zugesellt,
Wenn durch das Thal ich wandre.

Rösselsprung.

nichts	welt	blü	et	et	gan	kleid	tes
en	er	hab	ze	ten	got	ver	die
ich	was	von	freu	freu	sen	lob	zu
träumt	neu	ver	Winter-	nacht.	len	rings	laf
er	künft	mich			wird	steht	schneit
hat	laub	im	rau	rau	liegt	quel	von
ger	wo	längst	im	lings	grün	ver	der
sein	feld	früh	schen	schen	baum	zeit	und

Akrostichon.

Eier, Hering, Lias, Elle, Alm, Raum. — Ran, Eile, Eller. — Ergebung, Dom, Ast, Abel, Bart, Ubier, Asse, Eid, Strich, Asen. — Affe, Sau, Rade, Ecke, Trumpf. — Auber, Bier. — Egel, Erle, Leander, Adel, Eiche, Wald, Acht.

Aus jedem der vorstehenden Wörter ist durch Voransetzung eines passenden Buchstabens ein anderes Hauptwort (auch Eigennamen zu nennen) zu bilden. Die vorangesetzten Buchstaben müssen im Zusammenhang einen aus sechs Wörtern bestehenden Sinnspruch ergeben.

Telegraphenrätsel.

. . — — . . — . — . . . . — — — — . . .
. — . — — — . — . . — . — . — . — . — .

Die Striche und Punkte entsprechen den einzelnen Buchstaben der nachstehend in anderer Reihenfolge aufgeführten Schlüsselwörter. Diese Wörter sind so zu ordnen, daß die auf die Punkte fallenden Buchstaben im Zusammenhang ein bekanntes Sprichwort ergeben.

Blech — Diderot — Mode — Scham
Senat — Tessin — Vieh — Wunder.

Auflösungen:

Lösung des Ergänzungsrätsels:

Geld, Ehre, Thür, Zeit, List, Not, Ochs, Nichte, Bell, Duell, Angel.
Gelehrtheit ist noch nicht Bildung.

Lösung des Zahlenrätsels: Türkisen, Eisen, Nüsse, Kisten.

Lösung der Charade: Bandwurm.

Lösung des Telegraphenrebus: Schweigen ist auch eine Antwort.

Verantwortlicher Redakteur: O. Beckmann. — Druck und Verlag der Westdeutschen Verlagsanstalt, E. G. m. b. H., Siegen, Sandstraße 18.

Siegen, Sonntag, den 25. Februar 1900.

Sonntags-Blatt
der
Zeitung „Das Volk".

Der Abonnementspreis für das „Volk", dem das Sonntagsblatt an jedem Samstag gratis beigegeben wird, beträgt vierteljährlich für die Stadtabonnenten Mk. 1,25, frei ins Haus 40 Pfg. mehr, für alle Postabonnenten Mk. 1,35, frei ins Haus 40 Pfg. mehr.

Hoher Besuch.

Lehrtext: Joh. 14, 23. Wer mich liebet, den wird mein Vater lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen.

Es giebt Worte in der heiligen Schrift, die sind so hoch und hehr, daß selbst lieben Kindern Gottes der Mut fehlt, sie sich zu eigen zu machen und sie auf sich anzuwenden.

So geht's z. B. mit dem Worte, das Paulus im Brief an die Galater geschrieben hat: Ich lebe aber; doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir. Das von sich auszusagen, das erscheint vielen Gläubigen wie eine zu große Dreistigkeit. Und doch, wer wirklich ein Kind Gottes geworden ist, der darf's getrost bekennen, trotz aller Mängel, die ihm noch anhaften: Christus lebt in mir.

Ein ähnliches Wort ist das Heilandswort: Wer mich liebet, den wird mein Vater lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen.

Wir werden zu ihm kommen: Ein hoher Besuch!

Der allmächtige, heilige Gott, der Himmel und Erde gemacht hat und sie mit ewigem Rat fort und fort erhält und regiert — der will Wohnung machen in einem armen Menschenherzen!

Der hohe Gott, dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden — der will wohnen und thronen in meinem, in deinem Herzen!

Dieser hohe Besuch ist nur an eine Bedingung geknüpft. Die heißt: Wer mich liebet.

Das ist doch eine leicht zu erfüllende Bedingung, nicht wahr? Jesum zu lieben, der uns so sehr geliebet hat, der aus Liebe zu uns sein Leben gelassen hat, das ist doch nicht schwer. Einen so gütigen, freundlichen, barmherzigen Heiland lieb zu haben, das sollte sich doch eigentlich von selbst verstehen.

Aber doch ist es eine nur kleine Zahl von Menschen, die Jesum wirklich von Herzen lieb haben. Diese wenigen werden dann des hohen göttlichen Besuchs gewürdigt.

Hast du Jesum wirklich lieb? Kannst du mit Assaph sprechen: Wenn ich nur dich habe, frage ich nichts nach Himmel und Erde? Dann hat der Vater dich lieb. Dann kommt Gott selbst bei dir zum Besuch. Dann ist Gott bei dir zum Besuch.

Denn das: wir werden kommen, bezieht sich nicht auf die fernste Zukunft, sondern es geschieht sofort, wenn die Vorbedingung erfüllt ist: Wer mich liebet.

Aber nun, liebe Seele, denke daran: mein Gott ist mein Gast. Und einem Gast ist man Rücksicht schuldig. Einem Gast sucht man den Aufenthalt angenehm und behaglich zu machen. Alles, was ihn verletzen könnte, wird vermieden.

Behandelst du auch deinen himmlischen Gast mit heiliger Rücksichtnahme? Beseitigst du alles, was ihm nicht gefällt? Das könnte und sollte anders und besser sein.

Wir wollen es heute geloben, mehr Rücksicht auf unsern Gast zu nehmen, damit unser Herz werde eine Hütte Gottes bei den Menschenkindern, geehrt und geheiligt durch so hohen Besuch! M.

Die Anstalt Bethel bei Bielefeld.

(Eigenbericht des „Volk".)

VII.

Leider muß aus technischen Gründen die Beigabe von Bildern unterbleiben. Dies erschwert die Berichterstattung über Bethel sehr und muß ihr eine gänzlich andere Form geben — abbrechen dürfen wir sie auf keinen Fall, wenn auch sehr kürzen. Das Ganze böte sonst nur einen armseligen Torso und dürfte die vielen Freunde, die unsere schlichten Worte gefunden, doch unangenehm überraschen.

Flüchtig sei heute erst noch zweier „Hilfsquellen" gedacht, die die Anstalt in ihren Mauern eröffnet hat:

Mancher der Leser hat vielleicht schon einen Katalog der Samenhandlung der Anstalt Bethel in Händen gehabt, oder gar feine Sämereien von dort bezogen und so mittelbar in etwas mitgeholfen, die schwere Aufgabe zu lösen, den Unterhalt für die große Zahl unbemittelter Kranken zu beschaffen. In dieser Gärtnerei und Samenhandlung werden übrigens auch ungefähr 63 größtenteils kranke Pfleglinge beschäftigt, im Sommer in dem 10 Morgen großen Garten, der auch 2 Gewächshäuser für die feineren Kulturen hat, im Winter mit Zubereitung und Versandt der Sämereien, auch ihre Wohnung haben sie dort. Das freundliche Haus wurde erst 1895 errichtet. Es führt den Namen Saron nach jener blumenreichen, fruchtbaren Ebene (Jes. 35, 2, Hohel. 2, 1).

In Neu-Bethphage ist Buch- und Kunsthandlung und zugleich Buchbinderei, in der bis 16 Kranke arbeiten. Der Katalog sowohl der Buch- wie Kunsthandlung dürfte dem Leser ebenfalls ein alter Bekannter sein, der mindestens stets zur Weihnachtszeit an seine Thür klopft, und ich denke, nicht umsonst. Gehört das Haus doch ebenfalls mit zu denen, die helfen sollen, der Anstalt die Last zu tragen. Und wir können aus eigener Erfahrung sagen, daß man hier gut und preiswert kauft. Namentlich Jugend- wie Volksbibliotheken, die schon, so weit uns bekannt, völlig zusammengestellt sind, dürfte man selten preiswert beziehen.

Wir kommen zu „Nazareth", der Diakonen-Anstalt, das „Bruderhaus" wie es wohl auch genannt wird, weil hier die Brüder endlich seit 17. September 1882 ein eigenes Mutterhaus gefunden haben, nach Jahre langer „Heimatlosigkeit". Schon 1877 drängte die Not, die Ausbildung eigener Brüder in die Hand zu nehmen, da die anderen Brüderhäuser für die emporblühende Anstalt weiteres Pflegepersonal zu beschaffen nicht mehr im Stande waren, die notgedrungen angenommenen Hilfswärter aber ein wenig geeignetes Material bildeten. Seit

dem 30. April 1877, wo die ersten 11 Brüder sich zum Stamm der „Westfälischen Brüderanstalt“ zusammen schlossen, haben sich nicht weniger als ungefähr 2621 Männer und junge Leute um Aufnahme beworben. Nur 272 gehören augenblicklich der Brüderschaft an, und nur 23, wie uns ein vorliegendes Schriftchen sagt, sind in dieser Zeit verstorben. So streng mußte einerseits gesichtet werden, so überzeugend zeigte anderseits die Selbsterkenntnis, daß man zu einer so rein um des Heilandes willen gepflogenen aufopferungsvollen Thätigkeit nicht reif genug sei. Das erhellt freilich auch wieder zur Genüge, was Allen, die der ausübenden Diakonie auch nur in etwas nahe stehen, bekannt ist, wie wenig, im Verhältnis zum weiblichen Geschlecht, das männliche hier von der Natur vorbereitet ist an Milde, Sanftmut, Geduld, Aufopferung. Jedenfalls wird man der Anstalt Bethel schwerlich den Vorwurf machen können, daß sie leichtsinnig hinsichtlich Auswahl ihrer Pfleger sei. Man wird aber darum auch ihr wiederholtes inständiges Bitten verstehen, das sie an die Jünglinge unseres deutschen Vaterlandes richtet, ihr beizuspringen, den immer größer und mannigfaltiger werdenden Ansprüchen dieses Werkes der Barmherzigkeit auch nur in etwas gerecht zu werden. Es sei übrigens gleich hier eingeschaltet, daß man — wird in erster Reihe auch ein „Dienen um Jesu willen“ verlangt — auch die materielle Lage der Brüder, Versorgung bei Invalidität u. s. w., seit Jahren völlig geregelt hat.

Der männliche Pfleger, der Diakon, wird aber, neben der Diakonissin, in jeder Anstalt notwendig sein, wo Kranke beiderlei Geschlechts, in Abstufungen vom leicht epileptisch Erkrankten oder Schwermütigen, oder Kranke, die klinische Behandlung, Operation u. s. w. durchzumachen haben, bis zu unheilbar Geisteskranken oder unberechenbaren Tobsüchtigen, sich befinden. Wir glauben nicht, daß es irgend ein dirigierender Arzt, geschweige Leiter einer christlichen Anstalt, mit seinem Gewissen vereinbaren darf, über ein bestimmtes Maß hinaus härtere Anforderungen an das Schamgefühl, wie sittliche und körperliche Kraft des weiblichen Pflegepersonals zu stellen, wie ohnehin oft gestellt werden müssen. Ein armer tobsüchtiger Mann z. B., der in seinem Betragen zum Tier herabgesunken ist, an Kraftentfaltung oft dasselbe übertrifft, kann, bezw. darf nur von einem Mann gepflegt, bezw. gebändigt werden.

Die Ausbildung der Brüder, um eine „möglichste Tüchtigkeit des Dienstes der Barmherzigkeit“ zu erreichen, muß sich, was intellektuelle Vervollkommnung anlangt, nach den jeweiligen Vorkenntnissen der Einzelnen richten, zumal die Anstalt Bethel nicht nur Ravensberger Bauersöhne, Handwerker u. s. w., sondern vereinzelt auch Theologen, ja wohl Vertreter fast aller Fakultäten, unter ihren Brüdern hat. Wenn irgend angängig erhält jeder Bruder in zwei Parallelkursen 2 Jahre lang täglich 2—3 Stunden Unterricht in Elementarkenntnissen, Buchführung, Gesang, Geschichte und Geschichte der Inneren Mission u. s. w., außerdem wöchentlich 2 Stunden fachwissenschaftliche Unterweisung durch Aerzte. Die übrige Zeit füllt praktische Thätigkeit, d. h. insonderheit Pflege, unter Aufsicht älterer Brüder, aus. Wie denn überhaupt der Schwerpunkt nicht auf ein großes Wissen (Theorie) gelegt wird, sondern auf möglichst praktische Fähigkeit an Leib und Seele für den Beruf. Nach einer 4wöchentlichen „Vorprobe“, muß der Diakon ein Probejahr durchmachen, dann wird er „Hilfsbruder“, um, je nach Führung und Befähigung, nach 3—4 Jahren (nach vollendetem 25. Lebensjahre), feierlich als „Bruder“ eingesegnet zu werden.

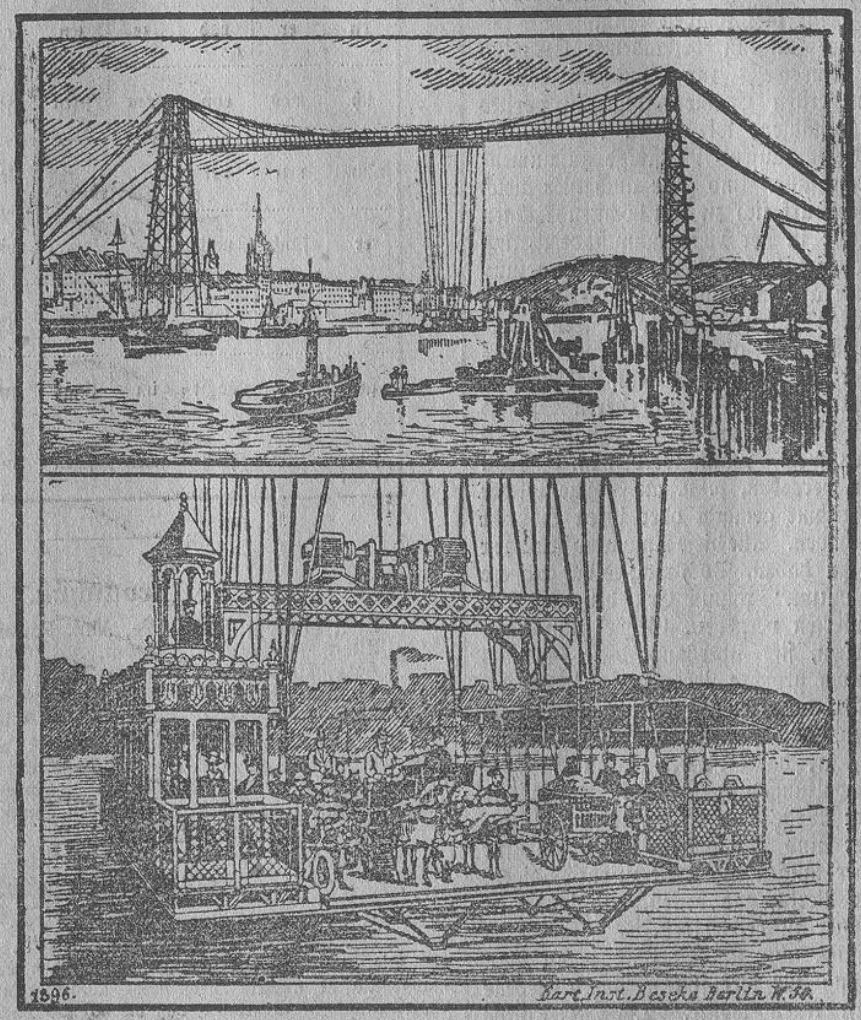
Es sei uns nun an der Hand eines Vorkommnisses noch gestattet, im Interesse des Pflegepersonals nicht bloß jeder wahrhaft christlichen Anstalt (gleichviel ob protestantisch oder katholisch), sondern jeder nach bestem Wissen und Gewissen geleiteten Anstalt überhaupt, einer namenlosen wirklichen, oder absichtlichen Unkenntnis gegenüber, einmal frisch weg vom Leder zu ziehen, daß die Funken stieben.

Den meisten der Leser wird, durch den darauf folgenden Prozeß, erinnerlich sein, wie vor einigen Jahren, kurz ehe das Kaiserpaar nach der Anstalt Bethel kam, um hier die eigenartige Huldigung des Ravensberger Völkchens in Empfang zu nehmen, ein Pamphlet erschien mit den schamlosesten Beschuldigungen gegen die Anstalt, dessen Zweck offenbar war, den Besuch des Kaiserpaares zu hintertreiben. Eine Absicht, die vielleicht nicht ganz so aussichtslos war, weil die öffentliche Meinung unlängst erst durch die im Melage-Prozeß enthüllten schrecklichen Zustände im Kloster Mariaberg, eine gewisse Voreingenommenheit besaß. Bekannt ist, daß das Kaiserpaar kam und der Verlauf der Huldigung, wie wir ja auch in einem Bethel-Artikel erwähnten, wahrhaft erhebend war. Erinnerlich ist gewiß auch noch, wie der Verfasser der Schmähschrift darauf zu mehrjähriger Gefängnisstrafe verurteilt wurde und in mehrtägigen Verhandlungen, bei einem Riesen-Zeugen-Apparat, die Anstalt wahrhaft glänzend aus der ja selbst gewollten Feuerprobe hervorging, sodaß ein Rechtsanwalt den Schmähschrift-Verfasser mit Goethe charakterisierte: „Es ist der Geist, der stets das Böse will und stets das Gute schafft.“ Der Verfasser (dieser Tage, am Ende seiner Haft und ehe er noch weitere schwere Kerkerstrafen in seiner Heimat verbüßte, reumütig, mit herzlicher Bitte um Vergebung an L. v. B., gestorben) war ein vielfach vorbestrafter, ungarischer desertierter Marine-Offizier, der mehrfach, unter dem Namen Kadnar, in der Anstalt Zuflucht und Wohlthaten gefunden hatte, war übrigens nur der erkaufte Vordermann dunkler Hintermänner, denen stets positive christliche Liebe ein Aergernis ist. — Das wäre ja nun bis hier eine glatte Entwicklungsgeschichte. Nun hat aber die Anstalt das Unglück eine menschliche Einrichtung zu sein, und daher auch nicht Engel, sondern gewöhnliche mehr oder minder sterblich-schwache Brüder und Schwestern zu Pflegern zu haben. Und da fördert denn der Prozeß zu Tage, daß im Verlauf von (irren wir nicht) über 25 Jahren in der That zwei mal Brüder Kranke gezüchtigt haben. Ein mal, weil der Kranke ein Pferd mißhandelt hatte, das andere mal, so weit uns erinnerlich, aus ähnlichen Gründen. Die Brüder waren, wie sich's gehört, natürlich sofort vom Vorstand zur Rede gestellt und im Wiederholungsfalle mit Entlassung bedroht. Wir stehen nun selbstredend auf dem Standpunkte, daß ein solch strammes Vorgehen das einzig Richtige ist und jedenfalls dergl. Ausschreitungen nicht vorkommen sollten, wie wir von Herzen wünschen, daß auch das Pflegepersonal Bethels sich durch den Prozeß immer mehr noch hat Herz und Gewissen rege machen lassen. Aber wir sind doch wirklich nicht im Stande, zu begreifen, wie Leute (und das ist in der That noch hier und da der Fall) die Stirn haben, unter den tausend und abertausend Pflegetagen, die die Anstalt in über 25 Jahren zu verzeichnen hat, diese beiden Vorkommnisse als die Anstalt prinzipiell verdächtigende Erscheinungen hinzustellen! Wer ein einziges Mal in der Lage gewesen ist z. B. den unvorausgesehenen Wutausbrüchen eines Kranken, der Hinterlist, mit der diese Armen oft ihr Pflegepersonal überfallen, beizuwohnen, bezw. an sich selbst zu erleben — wer weiß, wie mancher Pfleger, manche Pflegerin auch in Bethel auf solche Weise Zeitlebens zum Krüppel geworden, oder doch wenigstens gebrochene Gliedmaßen, abgebissene Ohren u. s. w., durch Fußtritte verursachte Unterleibsbrüche u. s. w. davon getragen hat; der wird begreifen, daß wenn ein Kranker einem an der Gurgel sitzt, mit Messer, Tischbein u. s. w. in der Wut bedroht, der Bruder, die Diakonisse dann unwillkürlich im aufflackernden Selbsterhaltungstrieb eben auch einmal nur — Menschen und nicht geschulte Pfleger sein können, denen genau theoretisch vorgeschrieben ist, wie sie beim — Kampf auf Leben und Tod den Feind, d. h. den Kranken zu fassen haben. Das ist doch wahrlich ebenso bedauerlich, wie rein menschlich und darüber erst noch Worte verlieren zu müssen, Papier, wie Tinte, diese jämmerlichen Dinge, beinahe noch zu schade.

Eine eigentümliche Schwebebrücke.

Die modernen Brückenbauten weisen dort eine besonders eigenartige Gestalt auf, wo es sich darum handelt, einen dem großen Seeschiffahrtsverkehr dienenden Strom zu überschreiten, denn hier müssen wegen der hohen Bemastung der Seeschiffe so erhebliche Höhenlagen der Brückenbahn gewählt werden, daß recht schwierige Konstruktionen entstehen. Dort, wo der Strom im Tieflande, mit flachen Ufern zu überschreiten ist, bietet die Konstruktion der sehr hoch zu legenden Brückenbahn oft besondere, aus lokalen Gründen manchmal unüberwindliche Schwierigkeiten, sofern man an der hergebrachten Form fester Brückenlagen oder Träger festhalten will. Dies war auch in der französischen Seestadt Rouen an der Mündung der Seine der Fall und hier hat man sich dann in einer ganz eigentümlichen Weise geholfen. Unsere Abbildung zeigt die dort angewendete Konstruktion in sehr anschaulicher Weise.

Von Herstellung einer festen Brückenbahn ist Abstand genommen, an Stelle der letzteren tritt ein schwebender, in Drahtseilen hängender Brückenteil, der vermittels Maschinenkraft von Ufer zu Ufer gezogen wird. Am Ufer sind hohe Pfeiler errichtet, die durch ausgespannte Drahtseile gehalten werden und oben vermittels einer Hängekonstruktion verbunden sind. An dieser letzteren hängt nun ein schwebender Brückenteil, der, etwa nach Art der durch das Wasser sich bewegenden Fähren, jedoch oberhalb des Wasserspiegels von Ufer zu Ufer gezogen wird, bezw. vermittels einer auf demselben angebrachten Maschine sich selbst hin und her zieht. Auf diesem schwebenden Brückenteil nehmen die Fußgänger, Wagen u. s. w. Aufstellung (s. d. unteren Teil unserer Abbildung) und nun zieht sich dieser an Drahtseilen an dem oberen Verbindungsträger der Uferpfeiler hängende Brückenteil vermittels Drahtseilzuges, der auf ein am oberen Querträger angebrachtes Rollensystem wirkt, durch Maschinenkraft in Bewegung, bis er das andere Ufer erreicht.



Eine eigentümliche Schwebebrücke.

Unsere Abbildung giebt in ihrem oberen und unteren Teil eine sehr deutliche Darstellung dieses Vorganges. Brücken ähnlicher Art, die sehr selten sind, befinden sich in Nervion in Spanien und in Biserta, dem nordafrikanischen Kriegshafen Frankreichs in Tunis. Die Uferpfeiler der Brücke in Rouen sind 218 Fuß hoch, die Spannweite ist 160 Meter, die schwebende Brückenbahn ist 36 Fuß breit und 43 Fuß lang, auf derselben befinden sich Fahr- und Fußgängerabteilungen sowie ein geschlossenes Haus für den Fährmann und oben auf einer brückenartigen Konstruktion die Betriebsmaschine. Der vollbeladene Brückenteil wiegt 105 Tonnen (à 20 Ctr.)!

Chinesische Reise-Skizzen

aus der Inspektionsreise des Barmer Missionsinspektors Dr. Schreiber in Süd-China.

11)

Von

Pastor Th. Kriele im Berliner Findelhaus zu Hongkong.

Doch genug dieser Nachtbilder. Eine weitere Wanderung brachte uns zu der geräumigen Examinationshalle, in der gerade Tags darauf die Examina abgehalten werden sollten. Die Halle selbst, ein weiter, überdachter Hof, bot an den aus Sandstein verfertigten Tischen und Bänken, die in unabsehbarer Reihe hintereinander wie eine Brigade in Kompagnieaufstellung standen, etwa für 3000 Personen Platz. Ein dunkler, stallartiger Nebenraum blieb, wie die Ueberschrift an der Thür verriet, den Angehörigen der Hakka reserviert, ein handgreiflicher Beweis für die Verachtung dieser Klasse. Wer entsprechend bezahlt, kann auch in einem anderen Saal unter besserer Beleuchtung und an Holztischen seine Weisheit vom Stapel lassen. Die Examina bestehen nur in Anfertigung schriftlicher Arbeiten, deren Themata auf Holztafeln langsam an den Examinanden bei Beginn der Prüfungsstunden vorbeigetragen werden. Man sollte nun meinen, daß es im Interesse der Examinatoren ebenso wie in dem der Prüflinge läge, daß letztere mit möglichst frischen Kräften an die Arbeit sich machten. Aber in China, wo so vieles auf dem Kopfe steht, hat man auch das ganze Examinationswesen auf den Kopf gestellt. Die Prüflinge haben sich nachts um 12 Uhr, sage und schreibe um Mitternacht, in der Halle einzufinden und dort erst einmal vier geschlagene Nachtstunden auf den harten Sitzgelegenheiten in stiller Meditation und jedenfalls auch zu gefälliger Abtötung ihrer körperlichen Gefühle geduldig auszuharren. Mit dem Glockenschlag 4 Uhr, nachdem schon zur besseren Konzentration der Gedanken von 2 Uhr ab ein wahrer Heidenspektakel mit Böllern und Blechpauken aufgeführt ist, hält Seine Herrlichkeit, der gewaltige Herr Mandarin an der Spitze seines Stabes seinen feierlichen Einzug in die Hallen, verbrennt einige Papierschnitzel zu Ehren eines fetten Götzen feminini generis, der nach dem dummen Gesicht zu schließen sicherlich nicht die Göttin der Weisheit darstellen kann, und die Prüfung nimmt nach diesem weihevollen Akt ihren Anfang. Und das Ende vom Lied? Ein kläglicher Reinfall! Eine verlorene Liebesmüh von 98/100 dieser Schwergeprüften! Sie können ihre Straße ziehen und nächstes Jahr wiederkommen, vielleicht daß dann ein glücklicher Zufall ihre mühsam angefertigte Arbeit den Examinatoren überhaupt zu Gesichte bringt und nicht wie diesmal ungesehen in den Papierkorb